

National Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
verlag G. m. b. H. Siegel - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berlin, Ruf. 217.

Amiliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amiliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berlin in West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724

94. Jahrgang / Folge 212

Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 9./10. September 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Starker Druck beiderseits Lüttichs

Kämpfe mit größter Erbitterung an der adriatischen Küste

DNB Aus dem Führerhauptquar-
tier, 8. Sept. Das Oberkommando der Wehr-
macht gibt bekannt:

Im Raum von Verna sicherten unsere
Nachtruppen in schweren Kämpfen gegen feind-
liche Panzerkolonnen das Abweichen unserer Di-
visionen nach Norden. 24 feindliche Panzer
wurden dabei vernichtet. Beiderseits Lüttich
hät der starke feindliche Druck nach Osten an.
Angriffe des Gegners im Raum Toul, bei
Gefancon und östlich davon wurden zer-
schlagen.

An der französisch-italienischen Grenze dau-
ern die Kämpfe auf den Pakstrassen an, ohne
daß der Feind Erfolge erzielen konnte.

Im Westteil der italienischen Front brachen
östliche Angriffe des Gegners zusammen. Die
mit größter Erbitterung an der adriatischen
Küste geführten Kämpfe hielten auch gestern
den ganzen Tag über an. Unsere Truppen
brachten erneut alle feindlichen Durchbruchver-
suche zum Scheitern. Der Gegner erlitt be-
sonders schwere blutige Verluste. 27 feindliche
Panzer wurden abgeschossen.

Im Südostteil Siebenbürgens und in
den Südkarpaten wurden zahlreiche feind-
liche Angriffe abgewiesen und Einbrüche in
isolierten Gegenständen beseitigt.

Deutsche Schlachtfelder führten hier erfolg-
reiche Angriffe gegen den feindlichen Nachschub-
verkehr.

Am unteren Narew bereiteten unsere
Truppen in harten Kämpfen die Durchbruch-
versuche der Bolschewiken.

An der übrigen Ostfront fanden keine we-
sentlichen Kampfhandlungen statt.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne
britische Flugzeuge Bomben auf Karlsruhe.

*
Zum heutigen DNB-Bericht wird ergänzend
mitgeteilt:

In Rumänien haben sich die Kampfgruppen
des Generalleutnants von Scotti und des
Generalmajors Winkler hervorragend unter-
stützt durch Verbände der 15. Flakdivision
unter Führung von Oberst Simon besonders
bewährt.

Neuer Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 8. Sept. Der Führer verlieh
auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luft-
waffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz
des Eisernen Kreuzes an

Kablenjungen-Oberfeldwebel Johann Rich-
ter. Als Sohn eines Landwirts am 15. De-
zember 1912 in Oberkochen geboren und
von Beruf ebenfalls Landwirt, zeichnete er sich
als Jagdflieger von hohem fliegerischen Kön-
nen Mut und Unerschrockenheit aus. An har-
ten Luftkämpfen schoß er 40 feindliche Flug-
zeuge, darunter sechs viermotorige, an der
Ostfront und im Kampf gegen die angloameri-
kanische Luftwaffe ab. Auch in zahlreichen
Tiefangriffen war er sehr erfolgreich.

Tschungking-Division geschlagen

Günstiger Verlauf der japanischen Sunan-
Offensive

DNB Schanhai, 8. Sept. Die japanische
Offensive in Südsunan ist japanischen Front-
berichten zufolge in vollem Gange und nimmt
einen günstigen Verlauf. Südwestlich von
Senghuan, wo sich der Schwerpunkt der Kämpfe
befindet, drängen die japanischen Truppen in
die Verteidigungsstellungen der Tschungking-
Truppen und schnitten der 62. Tschungking-
Division den Rückzug ab. Südlich Senghuan
wurde die 37. Tschungking-Division vernichtend
geschlagen. Tschungking fiel in japanische
Hände. Auch westlich Senghuan, wo Protina
bis auf 45 Kilometer erreicht ist, verlaufen die
Kämpfe günstig.

Wie Domei in diesem Zusammenhang be-
richtet ist in der Rubrik seit dem Fall
Senghuan eine Umgruppierung der japani-
schen Truppen vorgenommen worden. Gleich-
zeitig hat Tschungking aus der 4., 6. und 7.
Kriegszone erhebliche Verstärkungen heran-
gezogen und in einem etwa 50 Kilometer großen
Halbkreis östlich, südlich und westlich von
Senghuan neue Verteidigungsstellungen ge-
baut. Die Stärke der Tschungking-Truppen
wird von japanischer Seite auf etwa 200.000
geschätzt. Ferner sollen vor kurzem 30.000 US-
Soldaten in Tschungking-China einetroffen
sein, die an der Senghuan-Front Stellung be-
zogen haben. Dies, so stellt Domei fest, sei
ein klarer Beweis dafür, daß die japanischen
Operationen nicht nur auf lebenswichtige Po-
sitionen Tschungking abzielen, sondern daß
auch wichtige Stützpunkte der US-Luftwaffe
in China in unmittelbarer Gefahr sind.

Erfolge der japanischen Luftwaffe

DNB Tokio, 8. Sept. Japanische Kriegerver-
bände in China verjagten nach einer Do-
mi-Meldung am 5. September aus einer
Gruppe feindlicher Fahrzeuge bei Suanghuan-
su, 15 Kilometer westlich Chioyang, fünf klei-
nere mit Truppen voll beladene Schiffe.

Den letzten Feindstellungen zufolge haben ja-
panische Luftkräfte in China vom 21. bis
31. August 89 Feindflugzeuge vernichtet. Von

dieser Zahl wurden 39 in Brand gesetzt, 33 am
Boden zerstört und 17 abgeschossen.

Am gleichen Zeitraum gingen sechs japani-
sche Flugzeuge verloren.

Die Bedeutung der Einnahme von Lingling

DNB Tokio, 8. Sept. Der Sprecher der
japanischen Armee, Generalmajor Matsumura
äußerte in einem Presseinterview zur Ein-
nahme von Lingling: Der mit der Stadt zu-
gleich in die Hände der Japaner gefallene
Flugplatz von Lingling verfügt über umfang-
reiche Einrichtungen außer einer Startbahn

Harde Kämpfe an der Westfront

Energische deutsche Gegenangriffe an Albert-Kanal und Sambre

DNB Berlin, 8. Sept. An der Westfront
standen am Donnerstag die Kämpfe im mit-
telbelgischen Raum und im Lothrin-
ger Grenzgebiet im Vordergrund. Starke
Verbände der 1. kanadischen und 2. britischen
Armee drückten nördlich der Ys gegen die
Küste. Trotz erheblicher Verluste konnte der
Gegner aber nur in Richtung auf Calais
einiges Boden gewinnen. Weiter östlich, wo
unsere Truppen nunmehr in ganzer Breite den
beherrschenden fast bis Gant reichenden Höhen-
rücken besetzt haben, scheiterten alle teilweise
heftigen Angriffe. In Gant selbst bereiteten
unsere Truppen die Abwehr des Feindes. Ys-
Lebergänge zu gewinnen. Der Hauptdruck der
in Nordbelgien operierenden feindlichen Ar-
meen lag zwischen Albert-Kanal und
Sambre. Mehrfach griff der Feind mit
starken Verbänden an und versuchte
gleichzeitig unter Umgehung der ab verteidig-
ten Stützpunkte bei Namur sich weiter nach
Osten zu entwickeln. Aus diesen Stößen ergaben
sich eine Reihe schwerer Kämpfe und heftiger
Gegenangriffe, in deren Verlauf unsere Trup-
pen den neuen kleinen Brückenkopf des Fein-
des nördlich Anvers wieder einbrachten und
östlich Namur den an der Maas entlang vor-
gedrungenen Gegner zum Stehen brachten. An
der mittleren Maas und nördöstlich Sedan
ebenfalls noch harte Kämpfe gegen örtlich ein-
gebrochene Panzerverbände im Gange.

Der zweite Schwerpunkt lag im Lothrin-
gischen Grenzgebiet. Vor allem westlich Metz
führten die Nordamerikaner zahlreiche verbi-
seltene Angriffe, die aber in ihrer Masse blutig
abgeschlagen wurden. Das aus dem Deutsch-

B. 1 wirklich unheimlich

DNB Genf, 8. Sept. Zu B. 1 schreibt der
bekannte britische Militärsachverständige Ge-
neralmajor R. K. E. Fuller im "The New
English Weekly", sie sei eine revolutionäre
Neuerung, die man weder in Schreden verset-
zen noch verjagen könne. Diese Waffe sei wirk-
lich unheimlich.

Von 1500 Meter Länge. Die Befestigung der
Stadt Binalina trifft die amerikanische Luft-
waffe genau so schwer wie die Befestigung von
Senghuan. Die US-Luftwaffe hat damit wie-
derum einen wichtigen Versorgungsweg ver-
loren. Die feindlichen Absichten, von Südost-
china in Japan einzufallen oder den japani-
schen Seeverkehr zu stören, werden jetzt immer
aussichtsloser. Gegenüber diesen Wünschen des
Feindes haben die Japaner ihre Stützpunkte
weiter vorgeschoben.

Frankreich den Krieg bekannte Städtchen Grave-
lotte konnte der Feind vorübergehend einschlie-
ßen. Energische Gegenangriffe brachten den
Ring auf und entzweiten die Verteidiger, die
mehrere Stunden lang allen konzentrischen
Angriffen widerstanden hatten. Weiter südlich
brachten bei Pont a Mousson mehrere regi-
mentstärkte Angriffe der Nordamerikaner am
jähren Widerstand unserer Truppen zusammen.
Auch die von Toul aus nach Osten vorgetrie-
bene feindliche Panzerangriffslinie mußte nach
heftigen Gegenangriffen zurück.

Gegenüber dem erbitterten Ringen zwischen
Maas und Mosel traten die Kämpfe im Sa-
one-Tal und im französischen Jura
in den Hintergrund. Hier drückt der Gegner
wiederholt gegen unsere, der burgundischen
Stärke vorgelegten Sperren. Von einem un-
bedeutenden östlichen Einbruch abgesehen, schei-
tern die Angriffe und die Gegenangriffe
der Nordamerikaner über den Doubs im Raum
von Besancon. Vorläufige französische Terro-
risten gegen unsere Sicherungen im Saone-Tal
wurden ebenfalls blutig abgewiesen. Im fran-
zösisch-italienischen Grenzgebiet lüch die 7.
Nordamerikanische Armee nach dem Scheitern
ihrer Abzweigungsabsichten im Rhone-Tal die
befestigten Grenzorte, die sämtlich unterhalb
der eigentlichen Riffe liegen, zu gewinnen.

Die Angriffe erfolgten wieder unterhalb des
kleinen St. Vermand-Basses und die Durance
aufwärts in Richtung auf die Riffhöhe am
Mont Genevre. Nach mehrstündigen Kämpfen
blieben bei Sees und Briancon die angreifen-
den Nordamerikaner und Marokkaner im Feuer
unserer Gebirgsartillerie und in Gegenstößen
liegen.

Drama Warschau vor dem Ende

Der furchtbare Leidensweg der Warschauer Zivilbevölkerung

DNB Berlin, 8. Sept. Nachdem der deutsche
Wehrmachtbericht vor einigen Tagen die Schü-
berung der Warschauer Altstadt von den
polnischen Aufständischen gemeldet
hatte, gibt er am 7. 9. bekannt, daß auch das
gesamte Weichselufer von den Banden
gefaßt ist. Damit ist im größten Teil der
Stadt, der am 1. August auf Befehl Londons
und Moskaus ausgebrochene Aufstand zusam-
mengebrochen. Aus den von den Aufständischen
gefaßten Bezirken strömt nun die Bevölke-
rung in Tausenden ab, erfüllt von der bitteren
Erkenntnis, daß sie das Opfer einer gewissen-
losen Sekse geworden ist und vergeblich den
Hilfsversprechungen und Zusicherungen der
Angloamerikaner gedenkt hat.

England und die USA haben im Fall War-
schau erneut gezeigt, daß ihnen das Schicksal
des polnischen Volkes heute ebenso gleichgültig
ist, wie es ihnen 1939 war. Churchill und Roo-
sevelt zeigen sich davon wenig betroffen, daß in
den schweren Kämpfen wiederum Ströme von
Blut der Bevölkerung geflossen und Tausende
von Polen zugrunde gerichtet worden sind. Die
rauchenden Trümmer von Warschau und der
Glendau der Bevölkerung, die aus der Hölle
des Grauens flüchtet, tragen die Drahtzieher
an der Themse und im Kreml als Mörder an.

Verfälscht und in Lügen gehüllt
trauen diese Unglücklichen nur das mit sich was
sie aus dem Schutt und der Asche haben retten
können. Hunderttausende, die unter deutschem
Schutz bisher ein ruhiges und friedliches Le-
ben genossen sind, jetzt zu Heimatlosen gewor-
den. Hoffnungslosigkeit und der Schrecken un-
sagbaren von London und Moskau herauf-
beschworenen Erlebens steht auf ihren Ge-
sichtern.

Rahellose Einwohner Warschaws, die nichts
gemein haben mit der Clique gewissensloser
politischer Spieler, haben ihr Leben opfern
müssen für das Verbrennen, das auf das Schut-
konto ihrer Drahtzieher in London und Mos-
kau kommt. Denen Warschau keine Vernichtung
verdankt. Warschau ist nur ein Beispiel. Es
ist ein Kanal für alle Völker, die von London,
Washington und Moskau eine bessere Zukunft
erhoffen und die auf die Hilfe und den Schutz
der angloamerikanischen Kriegsanführer ver-
trauen.

Der gaullistische Terror

in Frankreich

Wieder 18 Todesurteile

DNB Genf, 8. Sept. Der gaullistische Terror
in den von den Angloamerikanern besetzten
französischen Gebieten fordert täglich neue
Opfer. An der kleinen Stadt Annemasse an
der schweizerischen Grenze standen am Don-
nerstag 32 Angeklagte, zum Teil Anarchisten
der französischen Miliz, vor einem Stand-
gericht. Dem Verurteilten handelte es sich
hauptsächlich um verheiratete Landwirte, Hand-
werker und einige Kaufleute. Nach einer summa-
rischen Verhandlung wurden 18 Angeklagte zum
Tode verurteilt, die anderen 14 sind dem Miliz-
führergericht überwiesen worden. Die Vollstref-
fung des Urteils fand am Donnerstagabend
auf dem Kirchhof von Annemasse statt.

Das Durcheinander in Frankreich

Feuergefecht zwischen Anhänger de Gaulles
und Maquis

DNB Genf, 8. Sept. In Annemasse, im Ge-
biet des Genfer Sees, nahe der französisch-
schweizerischen Grenze, ereignete sich auf fran-
zösischem Gebiet ein Zwischenfall, der be-
zeichnend ist für die allgemeine Unsicher-
heit, die im Zuge der Kriege der Alliierten
in Frankreich eingetreten ist. Zwischen
Kräften der de-Gaulle-Richtung und Maquis-
kämpfern der unterirdischen Maquis-Bewegung
kam es zu einem Zusammenstoß, in dessen
Verlauf ein lebhafter Feuerwechsel geführt
wurde. Dieser Vorgang wirkt erneut ein
Schlaglicht auf die Konfliktstoffe, die zwischen
den qualifizierenden Kräften in Frankreich be-
stehen.

Libanons Presse wehrt sich gegen die alliierte Zensur

DNB Saloniki, 8. Sept. Nach einer Mel-
dung aus Beirut forderten libanesisches Parla-
mentsmitglieder die Befreiung der libanesi-
schen Presse von den durch die Alliierten
erfolgten Zensurmaßnahmen. Mit dieser
Forderung fällt ein Streik der Arbeiter und

Stärkerer Siegeswille ausschlaggebend

Der Krieg ist wieder einmal in eine kri-
tische Phase eingetreten. Wir sagen aus-
drücklich: wieder einmal. Im Verlauf des Krie-
ges hat es bekanntlich mehrere Krisenentwick-
lungen gegeben, die durch kluge und muti-
ge Führung und durch einen geschlossenen
opferbereiten Willen des Volkes stets
überwunden wurden. Wahrscheinlich hat
mancher unter uns schon vergessen, daß die
erste Krise dieses Krieges sich für uns ergab,
als unter dem Schutz des seinerzeitigen deutsch-
sowjetischen Nichtangriffspaktes die Bolschewi-
ken ihre befehlshabenden Armeen in dem
Raum vom Finnischen Meerbusen bis zum
Schwarzen Meer zum Überfall auf Deutsch-
land bereitstellten. Damals ist es dem Füh-
rer durch seinen mutigen Entschluß
gelingen, durch einen mutigen geführten Ge-
genangriff die tödliche Gefahr zu bannen.

Wir denken weiter an die Stalingrad-
Krise, die durch den schon damals wirksamen
vorrätherischen Badoglio-Geist ausgelöst
wurde, und in jüngster Zeit an den Durch-
bruch der Bolschewiken im Mittelabschnitt, wo
gleichfalls der schändliche Verrat, wie er
am 20. Juli d. J. in seiner niederträchtigsten
Art offenbar wurde, die Veranlassung gab.
Und dieses allgemeine Verbessern des
Mittelsatzes auf den Führer selbst stellt uns
vor eine Krise, deren innen- und außenpoliti-
sche und deren militärische Folgen hätten kata-
strophal sein können und müssen, wenn nicht
das Schicksal selbst eingegriffen und wenn nicht
die innere Geschlossenheit des Volkes und sein
fanatischer Glaube an Deutschlands Zukunft
auch diese Krise in kurzer Zeit überwunden
hätte. Wahrlich, das deutsche Volk ist vom
Schicksal oft und schwer geprüft wor-
den. Es hat alle Prüfungen überstan-
den und ist gefestigter und entschlossener als
je zuvor hervorgegangen. Heute stehen wir wie-
der in unserer schwersten Krise. Unsere Fein-
de haben ihr riesiges Kriegspotential auf dem
Gebiet der Materialproduktion und des Ein-
satzes ihrer Millionenheere in gemeinsamen
Ansturm gegen uns aktiv werden lassen. Sie
wollen die Entscheidung erzwin-
gen, weil ihnen die Zeit und die Stimmung
ihrer Völker im Rücken liegen. Wir haben den
Muth der letzten fünf Wochen mit einer ge-
wissen Vorahnung verfolgt. Feindliche Armeen
sind in Ost und West in unmittelbarer Nähe
unserer Grenzen aufmarschiert. Diese Krise
ist noch nicht restlos überwunden. Rüstung und
Truppe aber haben sie auf einen Grad zurück-
gedrängt, der eine akute Gefahr ausräu-
telt, die wir nicht erkennen läßt. Wir wissen
aber aus der Entwicklung und dem bisherigen
Verlauf dieser Krise, daß sie restlos gebannt
und beseitigt werden kann, wenn jeder einzelne
von uns nicht nur um die Gefahren dieser
Krise weiß, sondern gewillt ist, mit seinem
ganzen Willen und Können sich für den
deutschen Sieg einzusetzen. Auch der
Leute unter uns muß ganz gleich welchen
Standes, Berufes und Alters er ist, in die
große Front deutscher Verteidigung eintreten
und mit Gewehr und Spaten, mit Herz und
Hand zur Stelle sein, um unsere nationale
Freiheit und Zukunft zu sichern. Wir haben
gerade in diesen Tagen genügend Beweise da-
für erhalten, welches die Folgen sein würden,
wenn wir in der Stunde höchster Bedrohung
schwach und müde wären.

Eine materielle Übermacht ist keineswegs
für den Kriegsausgang entscheidend, sondern
der letzte Endes ist ein stärkerer Sieges-
wille ausschlaggebend. Diese Feststellung des
bekannten japanischen Nationalisten S. To-
komi kennzeichnet die Lage, die wir jetzt zu
meistern haben. Und darf nicht die feindliche
Übermacht an Menschen und Material beein-
drucken, sondern wir müssen uns unserer ge-
istigen, moralischen und kämpferischen Überle-
genheit bewußt sein und danach handeln. Wir
sind unbesiegt, weil unser Siegeswille un-
erschütterlich ist.

Angefallenen der libanesischen Presse zusammen,
die infolge der durch die fremde Besatzung her-
vorgebrachten Forderung auf Lohnverbesserungen
bestehen. Das Erreichen aller Reklamationen ist
durch diesen Streik eingekegelt worden.

Die größten Erwartungen übertroffen

DNB Singapur, 8. Sept. Wie Yuhotsai,
der Führer der 400.000 Moslems in Mandschu-
ria in einer Unterredung am Donnerstag er-
klärte, übertrifft das Versprechen Japans, den
Moslems in Ostindien die Unabhängigkeit zu
gewähren, das von Premierminister Koiso vor
Beginn der Reichstagsansitzung gegeben wurde,
die größten Erwartungen.

Dadurch erlangen die Moslems die Frei-
heit, ihr Eigenleben zu entwickeln, was einer
Moslem-Wiedergeburt gleichkommt.

Yuhotsai sagte voraus, daß das Unabhän-
gigkeitsversprechen Japans an die Moslems Ost-
indiens allen Moslems in Ostindien begreiflich
machen werde, daß sie an die Seite Japans
und seiner bewaffneten Streitkräfte gehören.

Die kanadische Korvette "Albani" ist, wie
"Daily Mail" mitteilt, im Atlantik mit vier
Offizieren und 55 Mann gesunken.

Interview des Reichspressescheß mit ungarischem Journalisten

nenhimmel die Bumastaffeln auf. Dort irgen
wo kommt der Feind.

nenhimmel die Bumastaffeln auf. Dort irgen
wo kommt der Feind . . .
Kriegsberichter Willi Strause.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Wochenspruch der NSDAP

„Der Verstand rüstet ein Kriegskrieger, in der Entscheidung aber siegt oder unterliegt das Herz!“

Rüstung des Herzens

Niemals ist ein Krieg eine rein rechnerische Gleichung, die nach mathematischen Gesetzen ihre exakte zu berechnende Lösung findet. Die Geschichte der Kriege ist ein einziger Gegenbeweis. Immer ist es in der Entscheidung angekommen auf die Herzen, auf die moralischen Werte, auf den unerschrockenen Mut und die innere Standhaftigkeit und die unerschütterliche Tapferkeit der Völker und ihrer Heere. Die Kraft des Herzens wirkt alle Mathematik des Krieges über den Haufen.

Darum ist vor aller anderen Rüstung wichtig und entscheidend die Rüstung des Herzens. Ein gewappnetes Herz besteht aus allen unvermeidlichen Krisen und Schwankungen des Krieges und trotz der stärkeren materiellen Rüstung des Gegners und seiner größeren Zahl, es verzagt nicht in der Gefahr und verliert auch in dunklen Stunden nicht den heiligen Glauben an den Sieg und den grimmigen Willen zum Siege. Immer siegt das Herz, wenn es in der letzten Entscheidung den vollen und ganzen Einsatz gibt!

Wie immer die neuen und alten Waffen beschaffen sein und wie sehr sie geeignet sein mögen, den Kriegsverlauf zu beeinflussen, — entscheidend bleibt immer das Herz, entscheidend ist der Geist, der die Waffen zu wirkender Tat und zur Entscheidung führt. Wir Deutschen werden es nach diesem Krieg ganz klar begreifen, daß hinter dem entscheidenden Einsatz neuer Waffen in der letzten Phase des Krieges das Herz gestanden und gesiegt hat, — das tapfere Herz, das in allen Krisen und Schwankungen nicht versagte und also siegte! Kurt Maßmann.

Ablauf der Anzeigepflicht

über die Beschäftigung hauswirtschaftlicher Kräfte

Kreis Wittgenstein. Die Anzeigepflicht über die Beschäftigung hauswirtschaftlicher Kräfte läuft am 10. 9. 1944 ab. Wer der Anzeigepflicht noch nicht nachgekommen ist, ist verpflichtet, sich bis spätestens Sonntag, den 10. 9. 1944, beim Arbeitsamt Siegen bzw. der Arbeitsamtsniederstelle Berleburg zwecks Abholung und gleichzeitiger Ausfüllung des genannten Anzegebogens zu melden. Die Arbeitsamtsniederstelle in Berleburg ist Sonntag, den 10. 9. 1944, 8—12 Uhr, geöffnet. Gleichzeitig wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß nicht nur Haushelfinnen, sondern auch hauswirtschaftliche Lehrlinge, Pflichtjahrmädchen, Stundenhilfen, Kinderpflegerinnen, Diener, Hausmeister, Gärtner usw. gemeldet werden müssen. Falls von einem Haushalt die Anzeige nicht erstattet wird, muß mit einem sofortigen Abzug der Kraft ohne vorherige Anhörung gerechnet werden. Auf den nochmaligen ausführlichen Aufruf im Anzeigenteil dieser Ausgabe wird hingewiesen.

Der letzte Appell an die Säumigen

Ablieferung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse!

Kreis Wittgenstein. Die Kreisbauernschaft teilt mit: Nachdem der Krieg in sein entscheidendes Stadium eingetreten ist, muß von jedem landwirtschaftlichen Erzeuger verlangt werden, daß er seiner Ablieferungspflicht in Brot-, Futtergetreide, Kartoffeln, Eier und Milch in jeder Beziehung genügt. Während der weitaus größte Teil der Bauern und Landwirte diese Notwendigkeit schon seit Jahren erkannt und dementsprechend gehandelt hat, glauben einzelne immer noch hieran vorbei zu kommen. Um diese Säumigen nunmehr endgültig zur Erfüllung ihrer Pflicht zwingen zu können, sind dem Kreisbauernführer weitgehende Vollmachten in die Hand gegeben, von denen er in jedem Falle Gebrauch machen wird. Wer auch jetzt sein Ablieferungssoll nicht voll und ganz zu den festgesetzten Terminen erfüllt, muß neben einschneidender Bestrafung damit rechnen, daß ihm die Mahlkarte entzogen, die Haus-schlachtungsgenehmigung versagt, die Geflügel-

haltung verboten und die Geflügelbestände in Schlachtnacht werden. Es wird daher hiermit nochmals jedem Erzeuger von landwirtschaftlichen Produkten deren pünktliche und vollständige Abgabe in seinem eigenen Interesse ans Herz gelegt.

Warnung vor Privatgesprächen

am Fernsprecher bei Luftgefahr

Kreis Wittgenstein. Aus wiederholten Veröffentlichungen und sonstigen Hinweisen ist allgemein bekannt, daß bei und nach Luftangriffen keine Orts- und Ferngespräche privaten Inhalts geführt werden dürfen. Fortan werden in der Fernsprech-Ortsbetriebsstelle Berleburg, Erndtebrück, Neunkirchen, Burbach und Hildesheim in kritischen Stunden alle Teilnehmer, soweit ihre Anschlüsse nicht ohnehin gesperrt werden, durch ein besonderes akustisches Zeichen vor der Ausführung privater Gespräche gewarnt. Das Zeichen besteht darin, daß beim Abnehmen des Hörers an Stelle des sonst zum Wählen auffordernden sogenannten Amtssignals (Summerton kurzlang) wiederholt zwei kurze Summertöne zu hören sind. Wenn dieses Warnzeichen ertönt, sind private Unterhaltungen am Fernsprecher verboten. Anschlüsse, von denen aus trotzdem privat gesprochen wird, werden gesperrt oder den Inhabern ganz entzogen.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Belohnte Tapferkeit). Der Obergefreite Heinrich Seifart von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Berleburg. (Eine Fundsache). In unserer Geschäftsstelle wurde eine Kindermütze abgegeben, die dort von dem Verlierer abgeholt werden kann.

Berleburg. (Beim Uebergang in Gemeinschaftsverpflegung). Das Ernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß bei Uebergang in Gemeinschaftsverpflegung die Lebensmittellisten und sonstigen Lebensmittelbedarfsnachweise bei der zuständigen Kartenausgabestelle abgegeben werden müssen. Die Volksgenossen bekommen dort eine Abmeldebescheinigung G in doppelter Ausfertigung, die bei der Aufnahme in Gemeinschaftsverpflegung der Gemeinschaftsernährung (Krankenhaus, Wehrmacht, RAD, Gemeinschaftslager usw.) zu übergeben ist.

Beddelhausen. (Erlandete vor der Stalltür). In Beddelhausen ereignete sich ein Unfall, der trotz des großen Gefahrenmoments noch ziemlich glimpflich verlief. Ein von Frankenberg kommender Lastwagen, der in Richtung Berleburg fuhr, wurde durch Kleinvieh auf der Straße stark behindert. Der Fahrer versuchte im letzten Augenblick auszuweichen. Infolge des schlüpfrigen Weges rutschte das Fahrzeug ab und landete vor einer Stalltür. Hierbei entstand lediglich geringer Sachschaden.

Birkelohr. (Der 70jährige Erntehelfer). In unserer Dorfgemeinschaft ist der Stellwerkmüller I. R. Adolf Ulbricht aus Geisweid kein Unbekannter. Sein Alter hält ihn nicht davon ab, regelmäßig zu den Erntezeiten nach hier zu kommen, um in der Landwirtschaft seiner Tochter, Frau Agwine Sahmanns, die Kriegerwitwe ist, fleißig mitzuhelfen. Wenn wir dieses besonders erwähnen, so deshalb, weil der alte Herr am heutigen Tage sein 70. Lebensjahr vollendet. Zum Geburtstag gratuliert auch die National-Zeitung auf das herzlichste.

Stadt und Amt Laasphe

Berufstätige Mädels am Kochtopf

Ein Kochkurs des BDM-Werkes in Laasphe.

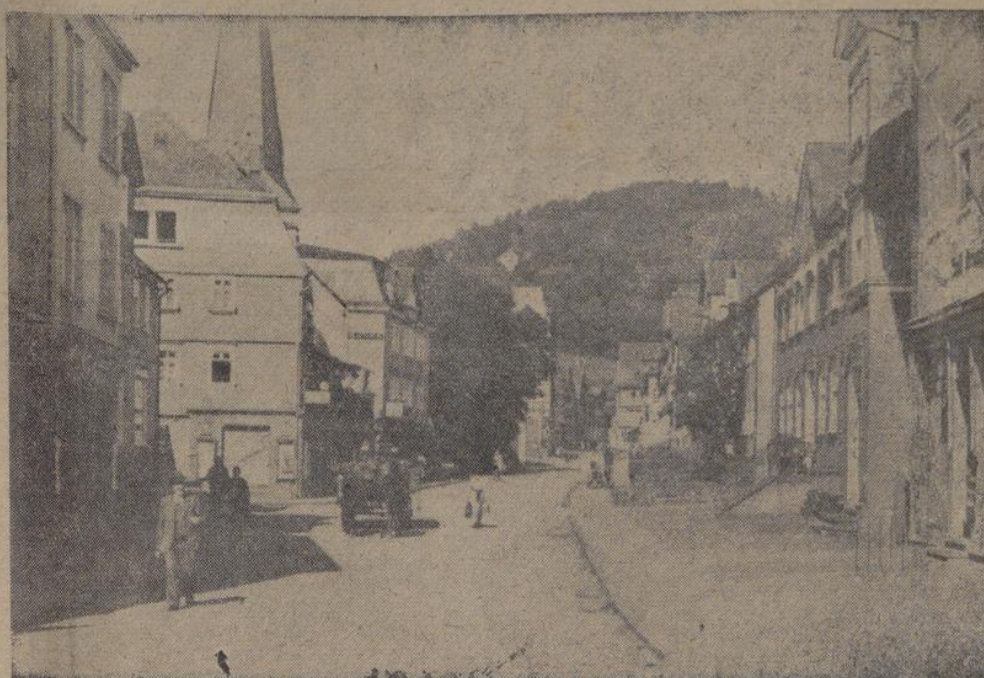
Laasphe. Es ist an einem Dienstagabend in Laasphe. Eine Anzahl Mädels des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ hat sich in der Küche des Bahnhofshotels zusammengefunden, um unter Anleitung von Frl. Pötter die Kunst des Kochens zu erlernen. Die jungen Mädels kommen aus allen Berufen, ob vom Büro, aus der Industrie oder Rüstung oder aus dem Haushalt. Rasch hat man sich, wenn man sich noch nicht kennt, miteinander angefreundet. Mit Spannung wartet man auf jeden Dienstagabend.

Auch heute herrscht wie immer eine rege Tätigkeit. Wir schauen den beiden Mädels zu, denen das Amt des Gemüsezubereiters übertragen wurde,

Kreis Wittgenstein. Man braucht durchaus kein Schwärmer oder Träumer zu sein, wenn man von seiner Liebe zu seiner Heimat spricht. Heimat, das darf man behaupten, bedeutet uns ein Stück des Herzens. Das kann uns am besten der Soldat beibringen, der in die Ferne ziehen mußte, um die Grenzen seines Vaterlandes zu schützen und zu verteidigen. Was es heißen würde, seine Heimat zu verlieren, kann man schlecht beschreiben, es ist auch mehr eine Gefühlssache. Ein solcher Verlust berührt eben unsere Empfindungswelt.

Wenn wir ehrlich sein wollen, dann müssen wir zugeben, daß es manches gibt, was uns an die Heimat bindet und unserem Leben sinnvollen Inhalt verleiht. Da denken wir daheim an die alten

Gewiß hat man sich die Neuerung des technischen Fortschrittes zu Nutzen gemacht, doch dadurch konnte der althergebrachte Charakter des Ortsbildes kaum beeinträchtigt werden. Interessant ist es, daß man schon vor etwa 70 bis 80 Jahren in Laasphe fast ausschließlich Ziegeldächer hatte, wogegen man beispielsweise in Berleburg auch heute noch vorwiegend die Schieferbedachung findet. Wenn man in der damaligen Zeit nur in Laasphe von einer Baulust berichten konnte, so wird da wohl nicht zuletzt die verhältnismäßig günstige geographische Lage miteingespielt haben. Im Norden des Kreises setzte eine nennenswerte bauliche Entwicklung erst viel später ein. Allgemein gesehen, hat sich Laasphe wie auch



Die Königsstraße in Laasphe

(Aufnahme: Meiselt)

Gassen, die stillvertraumten Winkel und schmuckreichen Häuser, die uns an eine alterwürdige Vergangenheit und vielleicht auch an sorglos verlebte Tage erinnern.

Gewiß mag uns manches im Bilde der Kleinstadt sonderbar erscheinen. Doch als Heimatfreund kennen wir auch die Geschichte des Ortes und haben deshalb Verständnis für die Eigenart, die in längst verklungenen Zeiten ihre Begründung findet. Vielfach waren die wohnlichen Verhältnisse von den zur Verfügung stehenden Baumöglichkeiten abhängig. Wenn wir weiter berücksichtigen, daß noch vor wenigen Jahrzehnten eine besondere Verkehrsarmut herrschte, so wird uns auch klar, wie sehr man fast ausschließlich auf heimatgebundene Baustoffe angewiesen war. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die jeweilige wirtschaftliche Grundlage von ausschlaggebender Bedeutung sein mußte. Und wenn wir noch an die Berufstätigkeit unserer Vorfahren denken, dann ist es einleuchtend, daß auch sie dem Gesamtbild den Stempel aufdrückte.

die übrigen Hauptorte des Kreises, nur wenig entwickelt. Schuld daran waren die ungünstigen materiellen Verhältnisse, die früher manchen Volksgenossen zwangen, abzuwandern, um auswärts einen Erwerb zu suchen.

Laasphe ist ein Städtchen des Fachwerkes, das es auch geblieben trotz der Einrichtung manchen Baues moderneren Stils. Selbst die Königsstraße, auf der sich wesentlich der Geschäftsverkehr abwickelt, offenbart die Geschichte dieser Kleinstadt. Zweigen wir von dieser Verkehrsader ein wenig ab, vielleicht in die Wallstraße, dann finden wir die Vertrautheit der alten Häuschen, die uns noch so anschauen, wie sie von ihren Erbauern geschaffen wurden. Wer hier mit aufnahmebereitem Herzen verweilt, merkt auch, wie sehr man an dieser Romantik hängen kann, die dort auf uns einwirkt. Das alles ist Heimat, für die wir uns einsetzen und erst recht in den jetzigen ersten und schweren Tagen, die wir tapfer und mutig durchstehen wollen und müssen. ... pf.

oder betrachten das blonde Mädel, das mit hochroten Wangen einen Grieschnaum schlägt, ein anderes Mädel knetet einen Kuchenteig. Fröhliches, unbekümmertes Lachen erschallt, Scherzworte fliegen durch den Raum, wieder einmal fühlen wir, wo deutsche Mädels weilen, da herrscht Fröhlichkeit und gute Laune. Manchmal klingt auch ein Lied auf. Und nun mitten in diesem, man kann wohl sagen „tollen Betrieb“ finden wir das eigentliche „Herz“ des Kurses, Frl. Pötter selbst, sie hilft hier eine Mehlschwitze zubereiten und da eine Suppe abschmecken, für jeden ist sie da.

Dann kommt der Höhepunkt. Der Tisch wird gedeckt und nachdem Frl. Pötter einen feinsinnigen Tischvers gesprochen hat, geht es mit gutem Appetit ans Essen der selbst zubereiteten Speisen. Mit geringen Mitteln ist eine schmackhafte Mahlzeit entstanden. Zum Schluß wird die Küche noch blitzblank geputzt, wobei ein fröhliches Lied erschallt.

Leider gehen die zwanzig Abende, die jeder Kurs umfaßt, viel zu schnell herum. Vor allem bekommt ein Mädel, das vielleicht vorher noch nie gekocht hat, wenn auch keine vollständige Ausbildung, so doch eine gute Vorbildung. Nachdem die mit wenigen Mitteln hergestellten Gerichte auch zu Hause ausprobiert wurden, hilft es auch der Hausfrau, deren Bestreben es ist, jetzt im Kriege trotz manchmal auftretender Schwierigkeiten Abwechslung auf den Speisezettel zu bringen.

Rückershausen. (Aus der NSDAP). Am Sonntag, dem 10. September, findet um 15 Uhr ein Dienstappell der NSDAP in der Schule zu Oberdorf statt. Es nehmen daran teil: die Politische Leiter, Gemeindevorsteher und Führer des Reichsluftschutzbundes.

Rückershausen. (Treuegeld für den Bergmann). Dem aus Dortmund-Eving stammende Bergarbeiter Gustav Korn wurde das Bergmannstreuegeld zugesprochen. Der Ortsgruppenleiter, wurde mit dem Schreiben zur Uebermittlung beauftragt.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Ein Tapferer wurde ausgezeichnet). Der Feldwebel Erwin Völkel von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Erndtebrück. (Eine Mahnung). Vor einigen Tagen bemerkte ein hiesiger Volksgenosse, nachdem die Dunkelheit schon stark hereingebrochen war, aus mehreren hundert Metern Entfernung in der Feldmark am Hachenberg ein Feuer. Dieser Volksgenosse handelte verantwortungsbewußt, als er das Feuer, das am Nachmittag von auf dem Felde Arbeitenden angezündet worden war, zum Erlöschen brachte. In Friedenszeiten mag es nicht sonderlich gefährlich sein, wenn ein Feuer, das im Laufe des Tages auf dem Acker entzündet worden ist, am Abend nicht gelöscht wird. Ganz anders ist dies aber heute, wo aus der Luft große Gefahren drohen und wir alles unterlassen müssen, was geeignet ist, feindliche Flieger zur Nacht-

zeit auf bewohnte Ortschaften aufmerksam zu machen. Wenn ein Lichtschein, der aus einem erleuchteten Raum nach außen dringt, für einen ganzen Ort zum Verhängnis werden kann, dann ein Feuer im Freien erst recht. Wird auch das Kartoffelkraut vielfach zu Düngezwecken verwendet, so hält man doch auch noch an der alten Sitte fest, es auf dem Acker zu verbrennen. Wir möchten schon jetzt alle Bauern und Landwirte bitten, hinsichtlich der sogenannten Kartoffelfeuer größte Vorsicht walten zu lassen. Wenn schon solche entzündet werden, dann ist es die Pflicht, dafür zu sorgen, daß sie vor Einbruch der Dunkelheit vollständig gelöscht werden. Wer dies unterläßt, muß mit derselben exemplarischen Strafe rechnen wie jeder, der bei der Verdunkelung bewohnte Räume nachlässig ist.

Erndtebrück. (Die Dreschmaschine summt.) Sind die ersten Wagen Korn oder Hafer eingefahren worden, dann dauert es nicht mehr lange und die Dreschmaschine im Oberdorf nimmt ihre Arbeit wieder auf. Schon über eine Woche ist das monotone Geräusch der Dreschmaschine zu vernehmen. Es herrscht eine rege Tätigkeit dort oben an der Bergstraße. Ein Wagen nach dem anderen rollt hier an. Wagen, mit Strohhallen oder mit ausgedroschenen Früchten beladen, verlassen den Dreschplatz. So geht das in jedem Jahre. Viel Mühe und mancher Schweißtropfen hat es gekostet, bis der mit Körnerfrüchten hochbeladene Wagen zur Drescherei gefahren wird. Garbe auf Garbe in dem Einlegetrichter der Dreschmaschine verschwindet und es füllt sich Sack auf Sack prall mit den so wertvollen Körnern.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Laasphe

Am Montag, dem 11. Sept., Dienstappell der Politischen Leiter und Führerbesprechung in der Aufbauschule. Beginn: 20,15 Uhr.

An der am Dienstag, dem 12. Sept., stattfindenden öffentlichen Kundgebung der Ortsgruppe Laasphe im „Westfälischen Hof“ nehmen die gesamte Parteigenossenschaft, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände teil. Beginn: 20,30 Uhr.

HJ — Standort Laasphe

Sämtliche Einheiten des Standortes, HJ, BDM, BDM-Werk, DJ-Führermannschaften, Jungzug I, JM-Führereinschenschaft und JM-Schar I treten am Dienstag, dem 12. Sept., um 20,15 Uhr am „Westfälischen Hof“ an.

Hilfer-Jugend — Standort Berleburg

Zum Herbstsportwettkampf der HJ treten die gesamten Einheiten des Standortes Berleburg am Sonntag, dem 10. September, um 7 Uhr auf dem Horst-Wessel-Platz an.

Hilfer-Jugend — Standort Erndtebrück

Am morgigen Sonntag, treten alle Einheiten des Standortes Erndtebrück, die Hilfer-Jugend um 8,30 Uhr vor dem Westfälischen Hof zum Herbstsportwettkampf an. Sportkleidung ist mitzubringen.

Gesundheitsdienstmädel in Ausbildung

Rüstung für vielseitigen Einsatz

Eine der Aufgaben, die im Rahmen des Kriegseinsatzes in der Arbeit des Bundes Deutscher Mädels an vorderster Stelle stehen, ist die Ausbildung im Gesundheitsdienst. Im Laufe eines Jahres erhalten alle 16jährigen Mädels in 12 Doppelstunden oder in einem achtstündigen Lehrgang eine gründliche Ausbildung in der ersten Hilfe und werden darüber hinaus zu einer richtigen Gesundheitspflege und gesunden Lebensführung erzogen. Die gesamte Ausbildung liegt in Händen von Fachkräften: Ärzten, Schwestern und auch Gesundheitsdienstmädeln, die sich die Lehrberechtigung erworben haben. Die abschließende Prüfung, in der die Mädels ihr Können und ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen müssen, wird in jedem Falle von einem Arzt vorgenommen.

Um das den Mädels im theoretischen Unterricht vermittelte Wissen zu vertiefen und zu erweitern, findet für die besonders interessierten und befähigten von ihnen nach der Ausbildungszeit ein praktischer achtstündiger Einsatz im Krankenhaus statt. Seit dem Frühjahr dieses Jahres treffen wir in mehreren großen Krankenhäusern unseres Gausgebietes allwöchentlich ausgebildete GD-Mädels aus dem ganzen Gebiet an, die dort ihren Dienst tun. Viele von ihnen haben nicht nur ihre Grundausbildung hinter sich, sondern haben sich bereits die Lehrberechtigung erworben. Im Krankenhaus werden sie vor allen Dingen zur Hilfe in der Aufnahmestation eingesetzt und lernen hier die verschiedensten Verletzungen und ihre erste Behandlung kennen.

Als wir vor einigen Tagen die GD-Mädels, die im Bochumer Bergmannsheil eingesetzt sind, besuchten, kamen sie gerade aus dem Vortragsraum, wo ihr theoretisches Wissen durch Vorträge gefestigt und vertieft wurde. Sie begaben sich schnell hinüber in den Operationsaal der Aufnahmestation und sind bald drauf eifrig bei der Arbeit. Unter Aufsicht und Leitung eines Arztes wird zunächst einem Patienten mit einer tiefen Wunde am Unterschenkel ein Verband angelegt. Aufmerksam schauen die übrigen Mädels zu. Denn in den 8 Tagen heißt es tüchtig auf-

passen, damit man ja recht viel lernt. Und in dem großen Krankenhaus mit den vielen Patienten, in dem sie jeden Tag von morgens 8 bis nachmittags 5 Uhr Dienst tun, haben sie ihr Wissen und praktisches Können schon wesentlich vertieft. Sie dürfen nicht nur Verläufe anlegen, sondern werden bei allen vorkommenden Arbeiten mit herangezogen.

Der Aufbau im Gesundheitsdienst kommt besonders heute eine erhöhte Bedeutung zu, weil sie unseren Mädels das Rüstzeug für ihren vielseitigen Einsatz vermittelt, sei es für den Dienst in den Luftschutzbunkern und nach Terrorangriffen oder für ihren Dienst bei Sonderzügen und bei der gesundheitlichen Betreuung im KLV-Lager. Durch die Arbeit im Gesundheitsdienst des BDM gewinnen außerdem viele Mädels auch die Freude zu einer späteren Ausbildung im Schwesternberuf.

Ueberstunden werden bezahlt

Nicht nur die Rüstungsarbeiter, sondern vielmehr hunderttausend Volksgenossen arbeiten nun nach wöchentlich 60 und mehr Stunden. Diese übrige 48-Stunden-Woche hinausgehende Mehrarbeit wird, von gewissen Ausnahmen abgesehen, außer mit dem Stundenlohn noch mit einem besonderen Mehrarbeitszuschlag vergütet. Das gilt auch für Angestellte!

Wenn in Tarifordnungen oder Betriebsordnungen oder besonderen Erlässen nichts anderes bestimmt ist, beträgt der Zuschlag 25 v. H. in der Mehrzahl der Fälle enthalten jedoch die Tarif- und Betriebsordnungen Vorschriften über die Ueberstundenbezahlung. Für die Arbeiter sind die Zuschläge häufig verschieden geregelt.

Für die Angestellten sehen die Tarifordnungen im allgemeinen vor, daß jede Ueberstunde mit 1/200 des Monatsgrundgehalts abgegolten wird. Dazu kommt dann noch der Ueberstundenzuschlag von den allgemeinen 25 Prozent. Für leitende Angestellte mit einem Monatsgehalt über 60 RM sind besondere Vorschriften erlassen worden.

Portrait einer „Korüfe“

Rühmheit gepaart mit Heiterkeit des Herzens

Von Kriegsberichterstatter Karl Maas Krebs
Im Lager einer im Mittelabschnitt der Front eingeleiteten Kriegerdivision trifft man ihn zum ersten Mal. Er steht vor der großen bunten Karre, die den Frontverlauf zeigt und prüft die Eintragungen. Der Oberförster steht in einer abgewinkelten Lederweste, auf deren rechter Seite das Deutsche Kreuz in Gold blinkt. Darunter schauen die blaugrauen Hosen der Kriegerkombi hervor, deren Beine, weil es heißer Sommer ist, nicht in Stiefeln stecken, sondern in leichten Sportschuhen mit Gummisohlen. „Nichtig“, sagt er, „richtig. Die Panzer in diesem Gehölz haben wir entdeckt und die Bontontafel dort auch, aber hier, Unteroffizier, kommen Sie doch mal her, hier auf dieser Straße meldesten wir Verfehr besonnen Kolonnen. Die müssen Sie noch eintragen!“ Die Stimme dieses großen und breiten Mannes, dessen Gesicht tief braun gebrannt ist, schließt ein wenig beim Sprechen und wechselt überraschend zwischen dem warmen Bass eines Gemütsmenschen und dem metallenen klingenden Befehlston eines Offiziers. Das ist der Hauptmann einer Nahkampfkompanie. Kurzlich erst meldete sie ihm ihren 3500. Feindflug und einen Tag später ihren 47. Abschluß, die für eine Aufklärungseinheit, die spähen und hören, beobachten und auskundschaften muß, ein außergewöhnlich hohes Ergebnis darstellt. Aber nicht die militärische Leistung allein hebt den Hauptmann aus den Reihen vieler Gleicher heraus, sondern vielmehr noch tut das sein menschliches Format. Er ist kein Freund großer Worte, dafür denkt er nur zu klar und zu nüchtern. Menschen, die Phantasieren herjagen oder sich mit Illusionen trösten, sind ihm verhaßt. Er fordert Sachlichkeit, weil er sie als Aufklärer tagtäglich selbst aufbringen muß. Größte Objektivität, verbunden mit einem blühenden Gemütsleben, verbunden mit einem blühenden Gemütsleben des Geistes, machen in erster Linie den Wert der Aufklärungsmeldungen aus. Das größte Lob, das er zu verteilen pflegt, ist der Rufname „Korüfe“. Meist ist es von einem kräftigen Schlag auf die Schulter des Belobigten begleitet. Was ist eine „Korüfe“. Keiner weiß, wo dieser Begriff zum ersten Male auftaucht. Aber kluge Leute leiten ihn von dem Fremdwort Korymbos ab, das ja einen Hervorragenden auf irgendeinem Gebiet bezeichnet. „Korüfe“ ist jedenfalls in den Kriegerjahren eingegangen wie das Wort Duell für den Propeller, Dödel für Bombe und Kulle für Gashebel. „Korüfe“ bedeutet bei unserem Hauptmann: „Bündelstern, Draufgänger, Landstreich und das genaue Gegenteil von Dummheit oder Klatschen. In diesem Sinne also ist der Hauptmann selbst eine besondere „Korüfe“.



Bei der schweren Abteilung eines Panzerregiments im Süden der Front.
Die erste Ruhepause nach Tagen härtester Kämpfe und anstrengender Märsche.
H. Aufn.: Kriegsber. Paul (Wb.).

Er zeichnet eine große innere Überlegenheit aus, die sich reflektiert aus angeborener Rühmheit, Lebensweise und aus der Heiterkeit des Herzens, die sich in trübseligen Tagen noch irgendwo ein Stückchen Sonnenschein entbehrt. Seine Herzlichkeit ist rauh, aber für die Männer geradezu richtig. Seine fliegenden Befehle, seine Techniken, sein Bildvermögen und all die anderen, die zu solch einer Staffel gehören, wären unglücklich, wenn ihr Hauptmann sie wie empfindsame Mädchen behandeln würde. Und so herrscht in der Staffel ein echter Soldatenmut, der getragen ist von gegenseitigem Vertrauen und der Kameradschaft aller an allen. Viele Zufallsgeschichten und Scherzreden werden von dem Hauptmann erzählt. Wenn die Befehle im Winter während des Unterrichts nicht aufkamen, ließ der Hauptmann mit ihnen zehn Kilometer durchs Gelände. Das gemeinsame Sauna-Baden war immer wieder Quelle reiner Vergnügen, und an den gemeinsamen Staffelfestlichkeiten wollte das Lachen kein Ende nehmen. ...
Besonderen Wert legt der Hauptmann natürlich auf das Fliegen. Ständiger Wechsel von Hoch- und Tiefflug, kurz gestrichene Kurven und steile Turns lehren bei den Aufklärungsflügen wieder. Kurzlich erzielte er seinen siebenten Abschluß. Als er landete, und die Techniker ihm herzlichst wünschten, wehrte er beinahe unwillig ab: „Na, nun man lachte; sollte ich den Burgen vielleicht nach Hause fliegen lassen, als er mir dauernd vor der Nase rumturtelt?“ Es ist der echte Aufklärer, der hinter seiner Aufgabe und seinem Wert zurücktritt. Und wie „Korüfe“ das höchste Lob darstellt, das er zu verteilen hat, so drücken die Worte „Korüfe“ ja in dieser Hand sein Vertrauen, seine Verwunderung oder seinen Aberglauben aus. Nach rund 250 Feindflügen im Mittelabschnitt der Front, die reich an Erfolgen waren, ist er jetzt aber zu anderen Aufgaben vorgesehen. In der letzten Nacht vor dem Abschied war er noch mit seinen Staffelfellkameraden zusammen und machte sie in seiner rauen und herzlichen Art, weiterzukämpfen im Geiste der alten Nahkampftruppe. Er erhob



Auf Fischfang in der Döse

Die kürzliche Auszeichnung einiger Fischer mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz lenkt den Blick auf die pommerische Fischerei, die 60 Prozent der gesamten Dösefänge erbringt und auch in diesem Jahre wesentlich dazu beigetragen hat, den Kartoffel- und Getreideengpaß zu überwinden.

sein Glas und sprach: „Also trinken wir noch ein Schälchen, Ihr alten Korüfen, paßt mir auf, daß kein dicker Hund passiert!“ ...
Kein Zweifel kann bestehen, daß die „Korüfen“ solches tun werden.

Die Schlepperinnen von Durban

Wenn der Walfang in der Antarktis vorüber ist, kommen die Walfangflotten meist nach der südafrikanischen Hafenstadt Durban, um dort eine längere Ruhepause zu verbringen. Erst

Ende Mai begeben sie sich dann wieder auf Fahrt, um ihren nicht leichten Dienst zu verrichten, der darin besteht, die bis zu 150.000 Kilogramm schweren Walfische zu erlegen. Diese Walfische, denen man mit Harpune und Sprenggeschossen zu Leibe geht, werden gerade auch in Kriegzeiten dringend benötigt, da sie riesige Mengen von Speck liefern, der dann zu Tran verarbeitet wird. In Durban verbringen die Matrosen also gewissermaßen ihren Urlaub. Dort wird ihnen auch der gesamte Jahresverdienst von etwa 300 Pfund ausbezahlt, damit sie ihren familiären Geldüberweisen können.

Diesen Umstand hatten sich geschickte Falschspieler-Banden seit langem zunutze gemacht, indem sie den unternehmungslustigen Matrosen hübsche Girls als Schlepperinnen in den Weg stellten, deren Aufgabe in der Hauptsache darin bestand, sie zu einem kleinen Spielchen zu verleiten. Die vertrauensseligen Seeleute ließen sich meist nur allzu gern zu einem Kartenspiel, das in vornehmen Privaträumen veranstaltet wurde, verführen. Und das Ergebnis war dann, daß sie von den Gaunern bis auf den letzten Pfennig ausgeplündert wurden und in ein paar Tagen ihren gesamten Jahresverdienst los waren. Die Falschspieler hatten sich in gut getarnten Organisationen zusammengeschlossen, gegen deren Treiben die Polizeibehörden bisher machtlos waren. Sie unterhielten zahlreiche Schlepperinnen, die mit ihren Reizen nicht warfam waren, um die nach jeder Art von Unterhaltung düstenden Matrosen für ein Spiel zu „fängern“.

In diesem Jahre soll es den britischen Walfängern nun besonders schlimm ergehen sein, denn insgesamt 200 Männer mußten sich um Hilfe an das Seemannsheim wenden und um Unterstützung für ihre Familien erwirken, nachdem sie bis auf den letzten Pfennig ihr Geld verspielt hatten. Nun ist es offenbar der Regierung, die indirekt ebenfalls durch die Falschspielerbanden geschädigt ist, weil sie den Seeleuten die Unterstützung nicht gut verweigern kann, zu hant geworden. Nachdem halbe Maßnahmen sich als unfruchtbar erwiesen, haben die Behörden beschloffen, jegliches Kartenspiel ab sofort im ganzen Lande zu verbieten. Darüber hinaus ist auch die Einfuhr sowie die Herstellung von Spielkarten geperst und der Verkauf unter schwere Strafe gestellt worden. Damit hofft man, eine Wiederholung der jüngsten Vorgänge in Durban ein für allemal verhindern zu können.

Einen Bluteigel soll man niemals abreiben. Will man nicht abwarten, bis sich die Blüte vollgeogen hat, so bestreut man sie mit Salz, Asche oder Tabak, worauf sie schnell nachgibt. Als der größte Diamant gilt bisher der „Exelior“ (971 Karat), der 1893 im Oranje-Freistaat gefunden wurde.

Bilder von der Memel

Der Fluß ist Mahnung und Verpflichtung

Von H-Kriegsberichterstatter Willy Günther

H-K. Wir stehen an einem deutschen Schiffsstrom und schauen nach Osten. Rußland, voll verhaltener Kraft, fast feierlich, sucht sich der breite Strom in großmächtigen Recken seinen Weg zum Meer. Er trägt das ernste Gesicht der weiten Ebene, der dunklen Wälder. Er ist Bedrohung, Mahnung und Verpflichtung, der alte deutsche Strom. Er ist deutsches Schicksal, hütet uralte Bindungen — damals wie heute. Deutsche Ordensritter haben hier gestritten, und wichtige Burgen gebaut; einmal wurde auf seinem breiten Rücken ein Friede der Kriege geschlossen, und vor gar nicht langer Zeit ging mitten durch den Strom die deutsche Grenze.

Dort drüben liegt das Memelland, das Land, das seinen Namen trägt. Wie oft ist dieser Name schon ein Begriff für alle Deutschen gewesen? Wie hart ist um dieses kleine Stückchen Land schon gerungen worden? Deutsche Ordensritter haben hier immer wieder ihre von den Feinden niedergebrennten Burgen aufgebaut; napoleonische Heere zogen über das Land, im ersten Weltkrieg brachen zweimal die Soldaten des Jaren über die Grenzen, später waren die Franzosen die Herren und dann kamen die Litauer. Immer wieder wurde diesem Land Gewalt angetan, deutsches Recht und deutsche Art zu Boden geschlagen — doch ist es deutsch geblieben.

Und heute steht der Feind wieder an seinen Grenzen; das Memelland trägt wieder das ernste Gesicht des Krieges. Wir fahren über die holze Brücke, die den Namen der Königin Luise trägt, in das Memelland hinein. Kleine, unregelmäßig verteilte Bauernhöfe träumen in der Sonne, glüh, malige, schwarzweiße Kühe stehen an den Weidenrändern. Gänsehäuten wackeln über den Weg. Aber wo sind die fleißigen Menschen, die Frauen und Kinder, die Mäher und die Win-

nerinnen? Die Felder sind doch schwer von reifer Frucht!

Ein schlanker Kirchturm steht in der Ferne! Das ist Heydekrua, Deutschlands jüngstes Städtchen, die Heimat Hermann Sudermanns, der dieses Land besungen hat. Eine eigenartige Stille liegt über dem schmucken Ort. Alle Läden der breiten Hauptstraße sind geschlossen, auf dem riesigen Marktplatz stehen nur einige Soldaten. Ist sie tot, die aufblühende kleine Stadt? „Nein!“ — sagt ein Soldat, „es sind noch einige Leute hier, aber die Frauen und Kinder sind fort, und die ganz jungen und die ganz alten Männer sind an der Grenze und schauen.“

Weiter ... Wieder ein langgezogenes Dorf, hart an den ersten Wald gebaut. Vor einem stattlichen Gehöft steht breit und wuchtig der alte Bauer vor uns. „Na, ich bin vorläufig noch allein im Dorf!“ sagt er in seiner breiten Mundart. „Ich bin der Ortsbauernführer und muß nach dem Rechten sehen. Als es not tat, habe ich meine Frau mit dem Vieh und den notwendigen Sachen über den Strom gebracht, dann bin ich wieder zurückgekommen.“ — „Und was wird aus der Ernte?“ — „Die wird auch eingebracht. Morgen werden wir damit beginnen!“ — Wir schauen ihn etwas ungläubig an. „Wo wollen Sie denn die Arbeitskräfte hernehmen?“ — „Ach, das wird schon gehen!“ sagt er bestimmt. „Die Stellungs an der Grenze sind jetzt fertig und die Bauern, die bisher geschaut haben, kommen in den nächsten Tagen zurück und auch die Frauen sind ja nicht so weit. Na, anfangs sah es böse aus, als wir so plötzlich räumen mußten.“ Er sagt das alles in einer gelassenen und bestimmten Art. Man merkt es, zu diesem Mann muß man Vertrauen haben.

Als es Abend wird, rauschen mächtige Flugzeuge dicht über die Baumkronen, raseln lange Reihen schwerer Panzer nach Osten.

den Wiener Kongreß und die unerfüllten Forderungen der Armee nahm er keinen Abschied. Vorher aber hat er noch nach Kräften für seine Soldaten, seine lieben „Kinder“, zu sorgen gesucht, nicht am wenigsten für die Angehörigen der Gefallenen.

„Die Armee betrachte ich wie meine Familie, und es würde mir schmerzhaft sein, sie auf ewig verlassen zu müssen, ohne sich im Besitz des Erbteils zu sehen, welches ihr zu verschaffen für mich heilige Verpflichtung ist“, hat er schon aus Paris an den König geschrieben.

Er lebte nach dem Kriege noch zwei Jahre auf seinem Gute Kirchhölz in Schlesien und ist dabeibit im Alter von 75 Jahren gestorben. Man soll des alten Marschalls Vorwärts nicht gedenken, ohne sich dabei auch seines Generalstabschefs Gneisenau zu erinnern. Sie haben beide im höchsten Vertrauen zueinander zusammengearbeitet. Es war einer der vielen schönen menschlichen Rüge des alten Blüchers, daß er seinem Generalstabschef neidlos das Verdienst des Planens einräumte. Gneisenau war der Rat und Blücher die Tat. Wundervoll selbstverständlich, trenn und bescheiden, hat der alte Handgegn, als er Ehren doktor von Oxford werden sollte, gesagt: „Na, wenn ich Doktor werden soll, so müssen sie den Gneisenau wenigstens zum Avotbeker machen; denn der hat ja die Pläne gedreht.“

Ein Kind fiel in den Brunnen

Als die Frau des Hofbesizers Peter Zwerfen in Naerup in Nordfriesland eine Koppel Röhre auf den Hof trieb, wurde ihr auf dem Deckel eines Brunnens herumkletterndes 14 Monate altes Töchterchen von den Tieren zur Seite geschoben. Es stürzte durch ein Deckelloch in den 17 Ellen tiefen Schacht. Die Mutter sank bewußtlos um, als sie ihr Kind verschwinden sah. Ein zwölfjähriger Dienstknecht namens Baan

Amuse aber rief schnell den Bauer vom Felde. Zwerfen kletterte am Pumpenrohr in die Tiefe. Es gelang ihm sein Kind zu fassen und an einem von dem Anaben heruntergelassenen Tau wieder an die Oberfläche zu kommen. Das Kind lebt und erholt sich unter der Fürsorge eines Arztes.



Das Töchterchen des Hofbesizers
H. Aufn.: Kriegsber. Doett (Wb.).

Blücher, der „alte Marschall Vorwärts“

Er war das flammendste Herz des Krieges
An seinem 125. Geburtstag

Der alte Generalfeldmarschall Leberecht Blücher, Fürst von Wahlstadt, ist die vollstündigste Gestalt der Befreiungskriege von 1813 und 15 geblieben. Er ist der unsterbliche Draufgänger der glorieichen Siege von der Rastbach, von Leipzig (Möckern) und Waterloo (Belle Alliance). Vielleicht noch größer war er mit seinen Soldaten in den Tagen seiner Niederlagen: bei Brienne und Ligny, wenn er selber verwundet war und dennoch, schwer blutend, zu Koffe frug (oder vielmehr gehoben werden mußte) und doch seine alte Lösung rief: „Vorwärts, Kinder, vorwärts!“

Blücher ist 1742 in Klostorf als der jüngste von sieben Söhnen eines rustischen fürstlichen Mittelmärsers geboren, und ließ sich, kaum 15 Jahre alt, in das schwedische Infanterieregiment Sporre aufnehmen. Als er drei Jahre später im Siebenjährigen Kriege von den Bellings-Gularen der Preußen gefangen genommen wurde, trat er in preussische Dienste über. Ein Zerwürfnis mit dem großen König, bei dem er sich wegen unverdienter Ueberhebung im Abanement kategorisch beschwerte, trug ihm dreiviertel Jahre Haft und seine Entlassung ein. Mehrfache Bitten um Wiedereinstellung ins preussische Heer wurden abgewiesen. Erst Friedrichs Nachfolger gab dem Ertrunkenen statt und stellte ihn wieder in sein altes Regiment ein. Blücher fought im holländischen Feldzug 1787 mit und erhielt den Orden Pour le merite. Nach dem Zusammenbruch des preussischen Heeres bei Jena und Auerstedt im Juli des Anglistjahres 1806 mußte er sich am 7. November mit 6000 Mann bei Lübeck dem französischen Marschall Bernadotte ergeben; doch gelang er sich aus, unter die Uebergebelaufel

den Vermert zu setzen: „Nur aus Mangel an Munition.“ Im nächsten Jahre wurde er ausgetauscht und erhielt den Schwarzen Adlerorden. 1809 stieg er zum General der Kavallerie auf. Als Preußen zum Bündnis mit Napoleon gezwungen wurde, mußte er, der Kaiser des Nordens, den aktiven Dienst quittieren. Aber schon damals waren die Augen aller Patrioten auf ihn gerichtet. 1813 erhielt er den Oberbefehl über die schlesische Armee. Er war aber in der Folgezeit viel mehr als nur einer der Heerführer, er war das flammendste Herz des Krieges und sein unbegrenzter Mut und seine Zielstrebigkeit rissen auch die anderen mit sich fort, anzelt auch den König und das österreichische Oberkommando unter Fürst Schwarzenberg. Ueber den Rhein nach Frankreich hinein und Paris! war seine Lösung. Und er ruhte, trotz tausend Gemütskrisen und Widerständen der Feindlichkeiten und ihrer verzweiften Machthaber, nicht eher, als bis der deutsche Traum Wirklichkeit geworden war. Mit Recht hat ihn Vindt als den moralischen Mittelpunkt der Freiheitskriege bezeichnet und Schwarzhoff hat von ihm gesagt: „Er ist der einzige, der sich nicht vor Napoleon fürchtete!“ — Blüchers Entschluß war Napoleons Vernichtung, der entscheidende Schlag gegen diesen Tyrannen war mit der zum Untergang gewordenen Ueberzeugung, er sei zu seiner Vernichtung berufen, auf engste verknüpft, und so handelte er mit der Sicherheit des Instinktes.“ So hat Heinrich Steffen von ihm gesagt, in seinen Erinnerungen „Was ich erlebte“. Und kein Geringerer als Goethe hat über ihn bezeugt:

„In Harren und Krieg,
in Sturz und Sieg,
benutzt und groß —
so riß er uns vom Feinde los.“

Blüchers Verdacht, daß die Fürsten und die Diplomaten alles wieder verderben würden, was das heilige Schwert geschaffen hat, hat leider bestätigt. An arim, dem Unmut über

Der Glaube an den Sieg / Einzelkämpfer von Front und Heimat

Von Kriegsbericht Frank Goetz, PK.

NSK. Nicht in der schwierigsten Situation dieses Krieges hat einen von uns in der Heimat und an der Front der Glaube an den Sieg verlassen. Mochte der Gegner auch manchen Erfolg für sich buchen, mochten wir Gelände aufgeben oder mochte manche Stadt dem Feinde überlassen werden, nie haben wir auch nur eine Sekunde an dem endgültigen Siege gezweifelt. Der Glaube ist eine wunderbare Kraft, die uns nicht nur Hoffnung und Zuversicht, sondern auch Ansporn und Widerstandskraft gibt.

Allein auch der Glaube kann unfruchtbar werden, wenn nicht jeder einzelne von uns mit dem Glauben auch seine ganze Arbeitskraft und seine Tapferkeit einsetzt. Denn dieser Krieg kann nur entschieden werden zu unseren Gunsten, wenn jeder einzelne über sich hinauswächst, nicht seinen aktiven Beitrag im Kriege unterschätzt, sondern weiß, daß es tatsächlich von seiner eigenen Einsatzfreudigkeit, von seinem persönlichen Schicksal und Mut abhängt, ob wir siegen. Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung sind die unzähligen Taten der ausgezeichneten Soldaten, ganz gleich, ob sie das Infanteriesturmabzeichen, das Eisener Kreuz oder das Ritterkreuz tragen. Jeder von ihnen hat sich als Einzelkämpfer bewährt und entscheidend zum Siege mit beigetragen.

Der Grenadier, der selbst schwer verwundet, sein Maschinengewehr bis zum letzten Blutstropfen bedient, der Feldwebel, der in schwierigster Situation seinen Zug mitreißt und den zahlenmäßig weit überlegenen Gegner zurückschlägt, die Sturmgeschützbesatzung, die dem Feinde Panzer auf Panzer abjagt, sie alle sind Einzelkämpfer, und durch ihren Einsatz entscheidet sich die Kampfphase. Der Krieg aber besteht aus lauter einzelnen Kampfphasen, und nur wenn der einzelne sich in ihnen bewährt, kann der Gesamtsieg errungen werden.

Der Glaube allein nützt nichts. Auch nicht das Vertrauen auf die erste kämpfende Linie, auf den Nachbarn. Man darf heute nicht an den Gefahrenpunkten des Kampfes vorbeigehen mit der bequemen Ausrede: „Es wird schon werden, der Führer wird schon wissen.“ Ebenso wie der Führer nicht nur glaubt, sondern auch arbeitet,

Nah und fern

Das zwanzigste Kind

Eckartsberga (Thür.). Hier brachte die Frau des Straßenwärters Litzrodt ihr 20. Kind zur Welt. Siebzehn Kinder leben, auch zwei Enkel sind bereits vorhanden. Das älteste der zwanzig Kinder ist eine 22jährige Tochter. Die zwanzigfache Mutter und zweifache Großmutter ist vierzig Jahre alt.

Mainfränkens Frauen sammelten 130 Zentner Haare

Würzburg. Auch mit kleinen Handlungen des Alltags, wie sie etwa in der Sammlung ausgekämmt Haare bestehen, kann man manchen wertvollen Rohstoff zusammenbringen. Das zeigt ein Ergebnis, das die NS-Frauensschaft dank des unermüdeten Sammelers mainfränkischer Frauen verbrochen kann. Seit nun drei Jahren werden hier laufend Haarsammlungen durchgeführt. Mit der jüngsten Sendung, die aus einem Kreis in der Gaufräuentenschaft eintraf, wurde die Gesamtmenge von 130 Zentnern erreicht.

Elektrizitätswerk durch Quallen stillgelegt

Das Elektrizitätswerk in Aalborg kam dieser Tage plötzlich zum Erliegen, weil die Wasserzufuhr vom Hafen zu den Turbinen nicht funktionierte. Ein Taucher stellte fest, daß Tausende von Quallen zu einer festen Masse zusammengepreßt das Turbinenrohr verstopften. Nach einiger Anstrengung konnte die meterdicke Schicht entfernt und das Werk wieder in Betrieb gesetzt werden.

Bäckermeister stiftet einen Park

Ein Bäckermeister aus Solbjerg bei Aarhus hat seiner Gemeinde einen Volkspark von beachtlicher Größe geschenkt aus Dankbarkeit für die Gegend, in der er seine besten Jahre verlebt hat. Der Bäckermeister, der Mitglied des Gemeinderats ist, will diesen Park aus eigenen Mitteln fertigstellen lassen. Er hat zu diesem Zweck 25 Morgen Land gekauft. In dem Park sollen auch eine Vogelkolonie und ein künstlicher See Platz finden.

ebenso hat auch jeder einzelne sich jetzt mit äußerster Anstrengung einzusetzen. So schön das Vertrauen auf die geheime Waffe ist, so leichtsinnig wäre es aber nun, sich allein auf sie zu verlassen und selbst die Hände in den Schoß zu legen. Nur, wenn alles gemeinsam eingesetzt wird, erst dann ist der Sieg gewiß.

Dem ungeheuren Materialaufwand unserer Gegner, den Massenzahlen der angreifenden Heere haben wir allein nur den Wert und die Einsatz- und Opferfreude des einzelnen entgegenzustellen. Niemand darf deshalb seine eigene Kampf- und Arbeitskraft unterschätzen. Sie muß sich auswirken. Es ist in diesem Kriege oft genug erwiesen, daß ein deutsches Bataillon eine ganze feindliche Division zermalmt hat, daß ein tüchtiger Soldat durch sein entschlußfreudiges Handeln Entscheidungen beeinflusst. Und ebenso ist es in der Heimat. Immer ist es der einzelne gewesen, der Erfindungen gemacht hat, der günstige Arbeitsprozesse ersann, der trau und unermüdet an der Werkbank schaffte. Und die Summe all dieser Schaffenskraft der einzelnen wird einst den Sieg ergeben.

Der Schlaf des Ungerechten

Altenberge. Es kommt nicht oft vor, daß der Dieb an einer Stelle seines verbrecherischen Wirkens noch einen guten Schlaf tut, ehe er sich mit seiner Beute aus dem Staube macht, wie es der Werner Jüngling im Februar dieses Jahres in Altenberge nach einem Einbruch bei seinem früheren Arbeitgeber fertigbrachte. Für diesen Einbruchdiebstahl, bei dem ihm nur geringfügige Werte in die Hände gefallen waren, sowie für einen einfachen in Zossen begangenen Diebstahl wurde der schon häufig vorbestrafte J. vom Amtsgericht Münster zu einem Jahr, fünf Monaten Zuchthaus verurteilt.

Hoch zu Veloziped

Die Alten unter uns werden sich vielleicht noch des Velozipeds erinnern, jenes einstigen Fahrrades, das ein übermannshohes Vorderrad und ein kleines Hinterrad hatte, dessen Sattel in etwa 1 1/2 Meter Höhe über dem Boden angebracht war,

so daß der Radfahrer, aufgesessen, eine Höhe von drei Metern und mehr erreichte. Jetzt, in der Zeit des sparsamen Umganges mit allen noch brauchbaren Dingen, hat auch das Veloziped, erneut Aufstellung gefunden. Der Arbeiter Havel, nämlich in Rokitzan hat die Aufforderung: „Aus alt — mach neu!“ einmal bei einem solchen Fahrzeug in die Praxis umgesetzt. Er hatte das Veloziped von seinem Betriebsführer geschenkt erhalten, hat es gründlich überholt und benutzt es nun täglich zu seiner vollen Zufriedenheit.

Aus dem Kulturleben

Erna Berger in Oslo gefeiert

Kammersängerin Erna Berger von der Berliner Staatsoper gab im Deutschen Theater zu Oslo zwei Lieder- und Arienabende. Die deutsche Sänglerin, die sich in der norwegischen Hauptstadt großer Beliebtheit erfreut, wurde stürmisch gefeiert.

Stiftung eines Gefallenen

Der im Osten gefallene Schriftsteller Major Dr. Rolf Barth hat die Hälfte der Einnahmen aus seinem bekannten Buch „Der Kampf um den Balkan“ für die Hinterbliebenen ermordeter Volksdeutscher zur Verfügung gestellt. Der Betrag wird vom Oberbürgermeister der Stadt Bromberg unter der Bezeichnung „Dr. Rolf-Barth-Stiftung“ verwaltet und gemeinsam mit den Kreisbeauftragten für die Hinterbliebenen ausbezahlt.

Der geschlossene Vorhang

Am 31. August hat sich der Vorhang in allen deutschen Theatern geschlossen für eine lange Pause, während der das gesamte künstlerische Personal unserer Bühnen, der 300 Staats-, Landes- und Städtischen Theater mit 42 000, der 41 Privattheater mit 1943, 30 Landesgauhäusern mit 1000 und 18 Bauernbühnen mit 200 Kräften im Einsatz für den totalen Krieg stehen werden. 15 Theater sind Opernhäuser, 75 Schauspielhäuser und 15 reine Operettenbühnen, die übrigen pflegen alle Kunstgattungen. Daß die materielle Auswirkung dieser Maßnahme ganz bedeutend sein wird, erhellt sich aus folgenden Zahlen: Eine einzige große Operettenbühne der Reichshauptstadt verfügt z. B. über einen Bestand von rund 450 Mitwirkenden, darunter 23 Solisten, 16 künstlerische und 17 technische Vorstände, 83 Chorsänger und -sängerinnen, 35 Tänzerinnen, 77 Orchestermusiker, 26 Verwaltungskräfte, 19 Handwerker,

Amputierte meistern ihr Schicksal

Während den Beschädigten des Krieges 1914/18 eine bescheidene Rente gezahlt wurde und sich im allgemeinen der Staat von 1918 wenig um die Kriegsbeschädigten kümmerte, ist man heute nach Kräften und mit einem bereits guten Erfolg bemüht, die Kriegsversehrten entweder wieder in ihren erlernten Beruf zu verheilen oder aber sie umzuschulen und sie durch die Einrichtungen der Leistungserleichterungswerke der DAF und Einrichtungen der Wehrmacht in jeder Beziehung beruflich zu fördern. Soweit es der Grad der Versehrtheit irgendwie zuläßt, sollen die Fähigkeiten und Kenntnisse im früheren Beruf Ausgangspunkt für die Rückkehr in das Arbeitsleben sein. Zuvor wird den Kriegsversehrten, besonders wenn es sich um Arm- und Beinamputierte handelt, nach Möglichkeit eine Sonderbehandlung in einem Erholungsheim der Wehrmacht zuteil. Während dieser Zeit erhalten die Amputierten ihre Prothesen und gewöhnen sich an deren Gebrauch. Können die Verletzten ihren früheren Beruf nicht mehr ausfüllen, so nehmen sie an einem Umschulungskursus teil.

Dieser Tage hatten wir Gelegenheit, ein Speziallazarett für Arm- und Beinamputierte im Gau Westfalen-Süd zu besichtigen. In großen Werkstätten schafften Versehrte als Schreiner, Schlosser, Schuhmacher oder Schneider. Eine Reihe von ihnen arbeitete an ihren Meisterstücken. Der Leiter des Lazarets teilte mit, daß schon mehrere hundert Versehrte inzwischen die Meisterprüfung abgelegt haben. Das spätere Berufsleben wird erleichtert, wenn die Versehrten im Besitz der Meisterprüfung sind. Das ist auch ihr aller Ziel, und dafür arbeiten sie mit doppeltem Fleiß und Eifer. Jeder hat das Bestreben, die Lücken im beruflichen Wissen und Können auszufüllen.

Ein gutes Mittel gegen Langeweile

Friedrich Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Schwedt (geb. 1700) haßte allem Müßiggang und ließ oft die Spaziergänger von der sogenannten Freiheit, einem Erholungsplatz, vertreiben. So sah er auch einmal von der Straße aus eine Dame, welche behaglich im Fenster lag.

„Warte Sie.“ rief er ihr ungestüm zu, „wenn Sie Langeweile hat, werde ich ihr schon was zu tun geben!“

Sofort schickte er ihr zwei große Ballen Leinwand, woraus sie Hemden für seine Kurassiere nähen mußte.

8 Beleuchter, 20 Bühnenarbeiter, 22 Schneider und Schneiderinnen, 23 Ankleider und Ankleiderinnen, 42 Platzanweiser und Schließer, 34 Hausdiener und Putzfrauen. Insgesamt werden die deutschen Theater, umgerechnet das ausführende technische Personal, rund 45 000 Mitglieder für den Kriegseinsatz abgeben.

USA verschleppen Werke Michelangelos

Seit Anfang Juni bereist im Auftrage New Yorker Kunst- und Antiquitätenhändler eine nordamerikanische Kommission Süd-Italien und hat zahlreiche Werke Michelangelos an sich gebracht. Durch Mittelsmänner und Bereitstellung höherer Dollarbeträge, gewannen sie auch Einfluß auf die Bonomi-Regierung, die Werke aus den staatlichen Museen verkaufte.

„Die goldene Spinne“

Ein Film über Werkspionage im Tontheater

Laasphe. Dieser Film hat eine erzieherische Aufgabe. Hier werden alle Schliche und Ränke, die abgefeimten Methoden, deren sich die feindliche Industriespionage bedient, aufgedeckt. Gleichzeitig erhalten wir einen Einblick in verantwortungsvolle und wichtige Arbeit der Spionage-Abwehr und des Werkschutzes. Es kommt dem Film darauf an, zu veranschaulichen, wie aussichtslos das Treiben der Verbrecher ist, da die deutsche Abwehr scharfsinnig und zahlreich arbeitet, um die feindlichen Agenten und ihre Opfer unmöglich zu machen.

Wie geraten die Menschen in die Fallstricke der feindlichen Werkspionage? Meistens spielen Arglosigkeit, Leichtsin, Wichtigtuerei und Schwachhaftigkeit hierbei eine wichtige Rolle. Es gibt solche, die aus Bösartigkeit und schöner Gewinnsucht abruben und dem Verderben anheimfallen. Auch Frauen treiben vielfach als Lockvögel ein zweifelhaftes Spiel. Wie eine Kreuzspinne umgarnen sie im Netz ihre törichten und leichtgläubigen Opfer, um sie nicht mehr entweichen zu lassen. Den Opfern aber ist das bittere Ende gewiß. Für Landesverrat gibt es nur die Todesstrafe.

Das Ensemble dieses Films, der von Spielführer Erich Engels so meisterhaft inszeniert wurde, setzt sich zusammen aus: Kirsten Heiberg, Jutta Freybe, Maly Delschaft, Rolf Weih und Harald Paulsen.

„Ich werde Dich auf Händen tragen“

Eine Ehegeschichte in der Tonfilmküche

Berleburg. Und wiederum beschäftigt sich hier der Film mit dem vielumstrittenen Eheproblem, dessen Lösung man diesmal auf launige Weise beizukommen sucht. Die von Kurt Hoffmann inszenierte Komödie führt uns scherzhaft, jedoch nachdenklich stimmend die Alltagssorgen der Frau unserer Zeit vor Augen. Verständnisslosen Männern wird in dem Tobisfilm eine Lektion erteilt. Die wirksame wirkende Lehre läßt erkennen, daß schon viel gewonnen ist und den Ehefrauen das Leben erleichtert wird, wenn der Mann oft ein klein wenig mehr Rücksicht üben würde. Dadurch könnte sicher manche Ehe glücklicher sein.

Der Film behandelt auf heitere Art die sich aus dem Alltag ergebende Problematik der Durchschnittsleute, an der auch der Chemiker Dr. Herbert Hartung und seine Frau Karin nach fünfjährigem Zusammenleben zu scheitern drohen. Nach vergeblichen Versuchen, etwas Beachtung für ihre Person und Achtung für die durch den Krieg erschwerte hauswirtschaftliche Tätigkeit zu finden, hält es Frau Karin für ratsam, sich von ihrem Mann zu trennen. Sie kehrt in das Elternhaus zurück. Das glückliche und harmonische Eheleben ihrer Eltern bestärkt sie in ihrem Entschluß, sich scheiden zu lassen. Für den zurückgelassenen Ehemann aber beginnt jetzt ein tragisch-komischer Kampf mit den Widrigkeiten des Lebens. Was sich nun weiter entwickelt, soll uns der Film erzählen, dem wir nicht die Pointe vorweg nehmen wollen. Hauptdarsteller sind: Heli Finkenzeller, Hans Nielsen, Wolfgang Lukschy, Hans Leibelt, Elisabeth Markus und andere.

Heinrich Schwarzkopf

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wih. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wih. Winkler, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENHOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(57. Fortsetzung.)

Die Mutter blieb stehen und sah zu Henning auf. Tränen traten ihr in die Augen.

„Was soll ich dir darauf sagen, Henning? Wir alle haben doch auf dich gewartet, auch Burk und die Holgert. Sie soll es heute noch erfahren, daß du gekommen bist. Sieh, wie dich der Knabe anschaut!“

Der kleine Burk hatte Henning wirklich betrachtet, und irgend etwas mußte ihn befremden. „Ohm Henning hat keinen Bart“, sagte er.

Wie er dazu kam, verstanden weder die Großmutter noch Henning, denn wie sollten sie wissen, daß sich der Kleine den Henning wie den Brinkohm vorgestellt hatte? Sie lachten über seinen Einfall und setzten ihren Weg fort.

Als sie sich dem Hofe näherten, blitzten die Fenster des Hauses wie Feuer, denn die Abendsonne spiegelte sich in den Scheiben. Henning war schweigsam geworden, und auch die Mutter fragte nicht mehr. Sie war erfüllt vom Glück dieser Stunde, das sie für ihr Leben fast nicht mehr zu hoffen gewagt hätte.

„Die Sonne geht schön unter“, sagte sie plötzlich, „und ich meine das von meinem Leben nun auch, da du wiedergekommen bist, Henning.“

Er sagte nichts darauf, sondern blickte sie nur an. Es lebte keine Mutter im Dorfe, die durch ihre Kinder soviel gelitten hatte wie die Prachertin, aber es wäre auch keine zu finden gewesen, die so stolz auf sie hätte sein können. Nun schloß sich die letzte Wunde ihres Herzens, die noch immer geblutet hatte —

Auf dem Hofe hatte Lutz den Bauern gerufen, weil ein fremder Mann mit der Mutter sich näherte. Als Burk herzukam und die Gruppe sah, begriff er augenblicklich, wer der Ankommende sei. Einen Augenblick stutzte er, als müsse er erst herausfinden, was er zu tun habe, dann aber war er schon auf dem Wege, ihnen entgegen-

Als die Mutter den Burk kommen sah, beschleunigte sie ihre Schritte. Sie suchte nach dem rechten Wort, das sie zu den Brüdern sprechen wollte, aber da war ihr Burk schon zuvorgekommen. Er streckte Henning seine Linke entgegen.

„Endlich bist du gekommen! Das ist eine Freude“, sagte er.

Die Brüder sahen sich an, und niemals in all der Zeit, seitdem Burk aus Rußland heimgekommen, hatten ihre Augen so offen ineinander gerührt. Dem Henning war zumute, als träume er diese Stunde. Immer aber hielt er mit der einen Hand noch den kleinen Burk fest, damit ihn der Braune nicht abwerfe.

„Du hast dich mit Ohm Henning schon angefreundet, sehe ich“, sagte Burk zu dem Jungen. Der lachte.

„Ohm Henning hat keinen Bart“, sagte das Kind abermals.

„Nein, das hat er nicht. Nur der Brinkohm hat einen“, sagte Burk, „aber einen Braunen hat Ohm Henning, den darfst du reiten.“

Die Mutter ging neben den Söhnen, sah, wie sie sich begrüßten und war darüber glücklich. So kamen sie zwischen die Prachertwiesen und lenkten auf den Weg ein, der zum Hofe führte. Henning sah sich um.

„Das Gras steht gut“, sagte er, „immer haben wir's nicht so gehabt. Im Holsteinischen rechnen wir auch mit einer guten Heuernte.“

„Der Mai hat es nicht an Regen fehlen lassen“, sagte Burk.

Henning ließ seine Augen über das ganze Tal hingehen. Es war, als müsse er die Heimat in sich hineintrinken. So kamen sie ans Hoftor. Dort blieb er stehen. Burk sah ihn an. Henning hatte immer noch das Kind auf dem Braunen und hielt es fest.

„An dieser Stelle sollst du wissen“, wandte er sich dem Bruder zu, „daß ich nichts vergessen habe, was ich dir früher antat. Hier hat es begonnen. Es wäre schon viel von dir gewesen, wenn du mich hier abgeholt hättest, aber du bist darüber hinausgegangen. Sei dafür bedankt, Burk!“

Dieser wußte im Augenblick nicht, was er dem Bruder erwidern sollte, aber das erkannte er, daß Henning kaum über diese Stelle schweigend

hatte hingehen können. So ließ er ihn sprechen. Es war eine seltsame Fügung, daß dieser Bruder nun auch aus einer Zeit der Heimatlosigkeit herkam und bei ihm Aufnahme finden sollte.

„Man geht viele Wege im Leben“, sagte Burk, „und am Ende sind es doch die rechten gewesen. Aber laß uns ins Haus gehen. Wir werden viel miteinander zu besprechen haben, und es soll eine gute Begegnung werden.“

Da hob Henning den Knaben aus dem Sattel und stellte ihn vor sich hin.

„Du wirst wieder ein Pracher“, sagte er zu dem kleinen Burk.

Dann fragte er nach der Schwester und erfuhr, daß sie auf einen Sohn warte. Die Mutter sagte, daß sie gleich ins Dorf schicken werde, damit auch Holgert komme und Henning begrüße.

„Sie hat es gut getroffen mit ihrer Heirat“, sagte sie, „es ist Friede auf dem Hofe. Der alte Wüllnerbauer achtet die Holgert, und sie ist glücklich mit Jürgen.“

Es wurde ein Abend, wie ihn der Pracherhof lange nicht mehr erlebt hatte. Schon die Mahlzeit verlief unter guten Gesprächen, und alle hatten daran ihren Anteil. Auch die Dienstleute durften hie und da ein Wort dazu sagen. Von dem Streit der Brüder wurde nicht gesprochen. Es ging um die Geschehnisse auf den Höfen, die sich Henning berichten ließ.

Holgert kam herzu, als sie noch bei Tische saßen, und sie nahm ihren alten Platz wieder ein. Henning staunte darüber, wie würdig sie aussah in ihrer neuen Mutterschaft. Sie war häußlich geworden, und Henning meinte, daß sie sich der Mutter nachforme. Holgert lächelte.

„Unsere Antje wird ein Mütterchen“, sagte sie, „in ihr sehe ich heute schon unsere Mutter.“

Henning sagte, daß er sie morgen aufsuchen wolle.

„Sage deinem kleinen Mädchen, daß Ohm Henning keinen Bart hat! Der Burk ist schon nicht enttäuscht gewesen“, lachte er.

Nach der Mahlzeit gingen sie durch die Sälle, durch den Garten und über den Hof bis zur Bienenhütte hinauf. Henning sah die Ulme anfragen. Er dachte an die Sterbenacht des Bauern, als er allein hier gestanden und sie betrachtet hatte. Als sie ins Haus zurückkehrten,

saß die Mutter in der Stube am offenen Fenster.

Es war eine milde Juninacht, die der Bauer liebt. Viel Tau muß fallen, dann wächst es in allen Winkeln, daß man das Herz der Erde klopfen hört, wenn es den Saft in alles Lebendige hinaufreibt.

Als Burk und Henning in die Stube traten, schlossen sie das Fenster, denn die Worte, die an diesem Abend gesprochen werden sollten, mußten im Raume bleiben. Holgert saß auf der Ofenbank und wartete. Henning setzte sich an den Tisch, der Mutter gegenüber. Das letzte Licht kam von draußen herein und ließ den weißen Scheitel der Mutter hell aufleuchten. An die Umme mußte Henning denken, deren Haar war grau und strähnig, deren Gesicht hatte nicht die sanfte Schönheit der Mutter. Die Züge der Umme waren härter, die Falten schärfer gezeichnet, der Mund war strenger und schweisamer, aber Henning sah die Umme ganz deutlich neben der Mutter. Es drängte ihn, von ihr zu sprechen.

„Wenn ich mich selber wiedergefunden habe, so hat daran eine alte Frau in der Moorkate des Stenneshofes ihren Anteil“, sagte er, „sie hat mich auf den Weg gewiesen, der endlich in die Heimat zurückgeführt hat. Ich habe ihr von mir erzählt an dem Abend, als der lange Freese zum ersten Male auf dem Moorhofe war. Ich habe nichts beschönigt und offen bekannt, wie ich hier gefehlt habe. Die schweren Tage und Nächte, in denen ich auf der Flucht war, hatten mich schon zur Besinnung gebracht und mir gezeigt, in welchem Wahn ich durch Jahre gelebt hatte.“

Im Grunde fiel die Entscheidung wohl schon in der Nacht am Felsen, da ich sah, wie Lucie den Stein warf, denn niemals hätte ich das getan. Da sprang zwischen uns der Abgrund auf, der immer vorhanden gewesen ist, den ich nur aus Trotz nicht hatte sehen wollen. Was auch aus meinem Verhalten entstanden ist, vom dem Steinwurf bin ich frei.“

Er schwieg. Die Geschwister hatten ihn schon unterbrechen wollen. Nun sagte Burk, und er sprach für seine ganze Sippe, daß keiner von ihnen den Henning in Verdacht gehabt habe. Die Riedhofer hätten das Gerücht ausgestreut und Hennings Flucht habe ihm Nahrung gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Jaaaa — mit Gewalt . . .

Von Frl. Jülich

Vor rund zwanzig Jahren kursierte einmal ein Witz um die Stammtische, die Kegelscheiben und um was weiß ich sonst noch alles. Da stand irgend ein leerer, unbespannter Vierradwagen im Wege, an welchem zehn Mann hoch unter Aufsicht eines Vorarbeiters ihr Talent und ihre Kraft verpufften, ihn einige Meter weiter zu schieben, um eine Ausfahrt frei zu machen. Der Wagen rückte trotz der zehn MS — zum Unterschied von PS —, begleitet von einem beängstigten Palaver, aber auch nicht einen einzigen Millimeter von der Stelle. Bis endlich dem Vorarbeiter die Geduld riß. „Mal alle zurücktreten!“ schrie er wütend. „Das Kommando: „Gewehr ab!“ hätte nicht zackiger ausgeführt werden können als dieser menschenfreundliche Befehl. Rückzug flogen die Hände von dem Wagen. Die Leute beiläufig, einen ansehnlichen Bogen um das Objekt ihres Verdrusses zu bilden und begannen weitgewandt in die Gasse zu spucken. Der Vorarbeiter stemmte die gewaltige Schulter gegen das Hinterteil des Wagens, kommandierte sich selbst: „Hau ruck!“ und der Wagen setzte sich prompt in Bewegung. Worauf die ganze Ka-

rona empört schrie: „Jaaaa — das glaub ich auch! Mit Gewalt, nicht wahr!“ und mit Streit drohte. Grund: Mangelnde Solidaritätsgefühl des Vorarbeiters!

Das ist, wie gesagt, ein Witz, und sein Wert besteht nur noch in der Beleuchtung heute längst überwundener Zustände. Aber die Geschichte fiel mir wieder ein, als ich dieser Tage einen, diesmal mit einem Pferdchen bespannten Vierradwagen sah, der einige Säcke Kohlen enthielt, und um welchen eine Menge Leute herumstand. Das Pferdchen streifte, wollte den Wagen, der zum Zwecke des Abfahrens einen Augenblick gehalten hatte, nicht wieder anziehen. Der Fuhrmann nahm das Pferdchen bei der Trense. Es machte den Hals lang, deutete einen Ruck nach vorn an — und blieb stehen. Der Fuhrmann sprach: „Liebe, freundliche, beherzigte Worte zu dem Pferdchen, klopfe seinen Hals und sage: „Nu jö!“ Das Pferdchen kniff das linke Auge zu, ruckte kurz an und — stand. Sein Herr sprach ernste, mahnende, laute, drohende Worte. Das Pferdchen seufzte den Kopf, trippelte ein wenig und stand. Des Weges kommende Leute griffen kräftig in die Räder und schoben den Wagen einen Augenblick im Zeitlupentempo. Das Pferdchen ließ sich mitschieben — dann stand es.

Es bekam ein Stück Brot vorgehalten; es fraß es, selig mit den Augen blinkend — aber es stand. Das Pferd bekam ein paar übergezogene, worauf es wehleidig mit dem Kopfe wackelte und seinen bescheidenen Dank durch den Aufbau eines stillen Stillebens hinter sich auf dem Asphaltpflaster absetzte und — stand. Worauf zu ersehen ist, daß es auch mit Gewalt nicht immer geht, wie damals, vor zwanzig Jahren, welche Geschichte jedoch mit der jetzigen durchaus nicht auf eine Parallele zu bringen ist, im Gegenteil ein krasses Gegenstück hierzu bildet und nur in der Szene einige Ähnlichkeiten aufweist. Das Volk begann zu grinsen, das Pferdchen zu wiehern. Bis plötzlich ein des Weges kommender Unteroffizier mit einigem Spott sagte: „Wie wärs, wenn Sie ihm auch rechts am Kummset die Kette einhängen würden? Oder halten Sie mal die Hufe im Gleichgewicht, wenn Sie von... in der Eile... kommen (im Vertrauen: er sagte es anders, aber es ist nicht druckreif, obgleich sehr landesmäßig) und vergessen haben, den rechten Hosenträger festzumachen!“ Ein humorvolles Gelächter! Der Fuhrmann (natürlich ein Fremdarbeiter) hing beschämt die Kette ein — das Pferdchen zog munter an... Aus!

Am Exempel statuiert

Frau Lehmann war eine große Hauswirtschaftsgelehrte, sie hatte im Frieden äußerst gut und munter gekocht. Beim Fleisch hatte sie die Knochen nur grob ausgelöst und dann fortgeworfen, wenn sie überhaupt gezwungen war, einmal nicht Schieres zu verarbeiten. Im Krieg hatte sie nun gelernt, die Knochen sauberer zu putzen, um jedes Fitzelchen Fleisch zu verspeisen. Aber achtlos warf sie die Knochen noch fort, trotzdem ihre Nachbarin ihr öfter erklärt hatte, wie wichtig sie für die Industrie seien und wie viele Produkte und wieviel Fett man noch aus ihnen gewinnt. Ihr kleines Wochensquantum Knochen konnte ja gar nicht ins Gewicht fallen. Daß es das aber doch tat, sollte Frau Lehmann merken, als sie davon hörte, daß es auf 5 Kilo abgelieferte Knochen ein Stück Kernseife ausgehängt gäbe. Frau Schulz hatte nicht die 5 Kilo in ihrem Hause sich ansammeln lassen, sondern jeweils 1 Kilo zur Sammelstelle hingetragen. Seitdem sammelte auch Frau Lehmann alle Knochen splitter — wie sie sonst die Knochenabfälle genannt hatte — die in ihrem Haushalt nur anfielen. Bis auch für sie der große Tag kam, an dem sie das erste Stück Kernseife einholte.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß auch unser zweiter Sohn, unser naturfroher Junge, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Revierförster-Anwärter Wolfgang Soeder

Leutnant und Komp.-Führer am 27. Juli 1944 in den schweren Kämpfen an der Ostfront im hoffnungsvollen Alter von 21 Jahren den Heldentod fand. „Sehrmutig u. tapfer im Kampf, hat er die Kompanie auch in schwieriger Lage umsichtig u. für seine Leute fürsorglich geführt.“

Im Namen aller Angehörigen: Otto Soeder und Frau, Ida geb. Salchow. Hilchenbach u. Lorch a. Rh., im Septbr. 1944.

Heute morgen, 6.30 Uhr, entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister Karl Schneider

im 72. Lebensjahr. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: Geschw. Schneider. Laasphe, den 8. Sept. 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. September um 4 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Wir danken allen, die uns beim Heldentode meines lieben, tapferen, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, Bruders und Schwagers Major Walter Möhn, ihre Teilnahme in Wort u. Schrift übermittelt haben. Helene Möhn u. Kinder August u. Walter; August Möhn u. Frau. Ludwigsb. u. Berleburg, im September 1944.

Wir sagen allen, die beim Heldentode meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters, des Obergf. Georg Dickel, durch viele Zeichen der Liebe und Anteilnahme seiner und unserer Gedanken, hiermit herzlichen Dank. Johanna Dickel und Kinder Hans-Georg und Gerhard. Raumland-Bahnhof, im Sept. 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines Gatten und Vaters, unseres Schwiegersohnes und Bruders, des Gehr. Friedrich Dörr danken wir allen recht herzlich. Minna Dörr geb. Blankenstein; Fam. Heinrich Blankenstein; Fam. Heinrich Dörr. Werdau/Sachs., Arfeld/Eder und Raumland-Bhf., im September 1944.

In herzlicher und liebevoller Weise ist uns im Gedenken an unseren lieben, unvergeßlichen Sohn und Bruder Ernst, der bei den schweren Kämpfen in Italien sein junges Leben lassen mußte, innige Anteilnahme bewiesen worden. Wir sagen hierfür allen von Herzen Dank. Familie Chr. Schlach. Erdtebrück, September 1944.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgange meines innigstgeliebten, unvergeßlichen Tochterchens unseres einzigen Enkelkinds und Nichtchens Helga, sowie für die vielen Blumenspenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Wwe. Herta Weber geb. Frank und alle Anverwandten. Rückershausen, 9. September 1944.

Als Verlobte grüßen:

Gertrud Blaschkowski, Florian Filius. Z. Zt. Niederlaasphe, z. Zt. Laasphe, den 10. Sept. 1944.

Statt Karten! Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlich. Eberhard Bosch und Frau, Lore geb. Herrmann, Laasphe, im September 1944.

Brauereibesitzerstochter, in besten Verhältnissen, sucht gebildeten Lebenskameraden bis Mitte 40. Einheirat möglich. Näh. unt. 210 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahme, Dortmund 1, Schließfach 857.

Erndtebrück

Annahme von Roggen. Wir nehmen ab Montag, den 11. Sept., jede Menge Roggen ab. Säcke werden nach Möglichkeit zur Verfügung gestellt. Anfuhr von 7 bis 12 Uhr. Bäuerliche Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Erndtebrück.

Wegen Arbeitsüberlastung nehme ich ab sofort bis 10. Oktober keine Aufträge mehr an (später nur noch Montags). Schuhmacherei Walter Stremmel, Laasphe, Steinweg 16.

1 Wagen Haferstroh in etwa 8 Tagen ab Horst-Wessel-Platz abzugeben. Berleburg, Adolf-Hiller-Straße 13.

1 Wagen Stroh zu kaufen gesucht. Otto Benz, Niederlaasphe, Haus Nr. 27.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 67. Zuteilungsperiode findet in Berleburg und Laasphe am Montag, dem 11. September und Dienstag, dem 12. September 1944 in der üblichen Reihenfolge statt.

In den Ausgabeterminen dürfen nur erwachsene Personen erscheinen, die in der Lage sind, die empfangenen Lebensmittelkarten nachzuprüfen. Die Ausgabetermine müssen eingehalten werden. Berleburg und Laasphe, den 8. September 1944.

Der Amtsbürgermeister.

Bekanntmachung. Auf die Großabschnitte B der Reichsfettkarte 67 und auf die Großabschnitte B und C der Reichsfettkarte Jgd. 67 werden je 125 g Butter abgegeben.

Die Abschnitte, die entsprechend ihrem Zeitdruck gültig sind, werden hiermit aufgerufen. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsverordnung verfolgt. Münster, den 2. September 1944.

Der Oberpräsident der Prov. Westfalen — Landesernährungsamt Abt. B.



Nochmaliger Aufruf

zur Anzeige über die Beschäftigung hauswirtschaftlicher Kräfte

Auf Grund der 7. Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 23. Februar 1943 (RGBl. I S. 140) sind Haushaltungen, die eine oder mehrere hauswirtschaftliche Kräfte beschäftigen verpflichtet, diese dem Arbeitsamt auf einem vom Arbeitsamt gelieferten Meldevordruck zu melden. Es werden hiermit die Haushaltungsvorstände aller Haushaltungen, einschließlich der landwirtschaftlichen Haushaltungen aufgerufen, die in ihrem Haushalt beschäftigten Hilfskräfte dem zuständigen Arbeitsamt unverzüglich zu melden.

Wird der Haushalt an mehreren Orten geführt (z. B. Umquartierung), so ist die Anzeige dem Arbeitsamt zu erstatten, in dessen Bezirk der Ort gelegen ist, in dem die Hausgehilfin am Stichtag tatsächlich beschäftigt wurde.

Als hauswirtschaftliche Kräfte sind anzusehen, alle mit hauswirtschaftlichen Arbeiten beschäftigte in- und ausländische Kräfte, z. B. auch Tagesmädchen, Halbtagsmädchen, Stundenfrauen, Pflichtjahrmädchen, hauswirtschaftliche Lehrlinge, Haustöchter, Köchinnen, Haushälterinnen, hauswirtschaftliche Leiterinnen, Hausdamen, pflegerische, erzieherische und andere im Haushalt mit helfende Arbeitskräfte, Kinderpflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Diener, Chauffeure, Portiere, Portierfrauen, Hausmeister, Hausmeisterehepaare, Gärtner usw.

Als Stichtag für die Anzeigepflicht gilt der 25. August 1944. Die Meldung hat unverzüglich spätestens bis zum 10. September 1944 zu erfolgen. Zur Anzeige muß ein Meldevordruck benutzt werden, der bei den Arbeitsämtern, den Arbeitsamtsnebenstellen und den in den Aufrufen zur Meldung von Männern und Frauen für die Aufgaben der Reichsverteidigung vom 1. und 15. August 1944 näher bezeichneten Dienststellen erhältlich ist. Der Meldevordruck ist pünktlich und richtig auszufüllen und dem Arbeitsamt bzw. Arbeitsamtsnebenstelle durch die Post zu übersenden oder in den Hausbriefkasten des Arbeits-

Laasphe.

Öffentliche Kundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Laasphe am Dienstag, dem 12. Septbr. im „Westfälischen Hof“. Beginn 20.30 Uhr. Es spricht Gauredner Parteigenosse Dr. Lebedt. Die Bevölkerung einschließlich aller in der Stadt weilenden Gäste ist herzlich eingeladen.

Tauschgesuch

Mädchenhalbschuhe, gute, rote, Gr. 35, abzugeben gegen Mädchenhalbschuhe, Gr. 36. Näh. zu erf. b. d. Nat.-Ztg. Geschäftst. Laasphe.

Kleiderschrank gesucht. Biete gut erh. Tisch. Näh. z. erf. b. d. Nat.-Ztg. Geschäftst. in Laasphe.

Älteres Ehepaar sucht für sofort in Berleburg möbl. od. unmöbl. Zimmer (mögl. part. od. 1. Stock). Zuschr. unt. K. L. 448 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Bettfedern geg. Bezugschein an Endverbraucher. „Erge“ GmbH. Libusch bei Prag.

Geschäftsverlegung. Machen meine werte Kundschaft darauf aufmerksam, daß ich meinen Betrieb am 8. 9. 1944 von der Fürst-Moritz-Straße nach Siegfriedstraße 15 verlegt habe. Hermann Huwaldt, Siegen, Zündlicht-Zentrale, Spezialwerkstatt für Auto-Licht, Notdienst, Großhandlung für Auto-Zubehör, Auto-Elektrik.

Verloren

Reifarmband in Gold auf d. Wege Forst. Elberndorf n. Erdtebrück verl. Geg. Bel. abzugeben im Westf. Hof, Erdtebrück.

Betr.: Lebensmittelkarten

für die 67. Zuteilungsperiode vom 18. 9. bis 15. 10. 1944. Die Bestimmungen über die Durchführung des Kartensystems für die 67. Zuteilungsperiode ergeben sich aus dem in der Wittgensteiner National-Zeitung in Berleburg in Nr. 210 vom 7. September d. Js. auf der letzten Seite veröffentlichten Artikel. Die Verbraucher haben die Bestellscheine 67 in der Woche vom 11. bis 16. September 1944 bei den Verteilern abzugeben.

Berleburg, den 8. September 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein — Ernährungsamt Abt. B — Marloh.

amts bzw. Arbeitsamtsnebenstelle einzuwerfen. Es wird darauf hingewiesen, daß unter Spalte 8 des Meldevordrucks unter „Familien- und sonstige Haushaltsangehörige“ nur diejenigen aufzuführen sind, die sich regelmäßig im Haushalt aufhalten. Zum RAD und zum Wehrdienst einberufene Haushaltsmitglieder sind nicht aufzuführen. Kinder, die im Wege der Kinderlandverschickung, Verwandtenverschickung oder sonstiger Umquartierung am Tage des Aufrufes vom Haushalt abwesend sind, können nicht als Haushaltsangehörige angesehen werden.

Bereits früher erstattete Meldungen über Beschäftigung von hauswirtschaftlichen Kräften sowie eine vom Arbeitsamt erteilte Zustimmung zur Einstellung einer Hausgehilfin entbinden nicht von der Meldepflicht.

Auf Grund der Anzeige ein Abzug einer Hausgehilfin erfolgen muß oder sonstige Maßnahmen ergriffen werden, wird schriftlich mitgeteilt.

Fernmündliche Rückfragen oder persönliches Vorgesprechen ohne Aufforderung des Arbeitsamts sind zwecklos und daher zu unterlassen.

Der Haushaltungsvorstand ist für die rechtzeitige, vollständige und wahrheitsgetreue Anzeige verantwortlich. Anzeigepflichtige Haushaltungsvorstände, die der Aufforderung zur Anzeige über die Beschäftigung hauswirtschaftlicher Kräfte nicht nachkommen, machen sich nach § 4 der vorstehend aufgeführten Durchführungsverordnung strafbar.

Mit dem Meldevordruck wird gleichzeitig eine Bestätigungskarte ausgegeben. In der Bestätigungskarte, die mit dem Meldevordruck abzuliefern ist, ist die genaue Anschrift auf die Vorder- und Rückseite einzutragen.

Das Arbeitsamt sendet diese Karte als Beleg über den Eingang der Anzeige an den Haushaltungsvorstand zurück.

Siegen, den 26. August 1944.

Arbeitsamt Siegen.

Arbeitshosen, Arbeitshemden, Grubenjacken, Grubenhandtücher, Schweißkittel, HJ-Braunhemden in allen Größen vorrätig. Böhmer, Siegen i. Westf., Marburger Tor 7.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt sie rein, die Rustica und Cito-fein. Brause & Co., Iserlohn.

Der Zustand natürlicher Süße wird überall als besonders angenehm empfunden. Bei zusätzlichem Süßen muß man daher sehr vorsichtig sein, damit das natürliche Aroma nicht überdeckt wird. Gerade bei der Verwendung von Süßstoff-Sacharin, das 450 mal süßer als Zucker ist, kann man nicht sparsam genug sein. Sacharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Es wird überall tüchtig geschafft — für den Sieg! Und wer viel arbeitet, der soll auch gut essen. An Abwechslung denken, für den Sonntag eine leckere Nachspeise bereithalten. Schram's Puddingpulver.

Krankheit — keine Privatsache! Jeder Kranke läßt eine Lücke in der Kampffront der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Genesung ist deshalb Pflicht; er muß die Kunst der Aerzte und die Wirkung bewährter Arzneimittel unterstützen. Asta-Arzneimittel.

Nebensächlich od. unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont“ bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Bessapan — ein rarer Film!

Wenn erst des Sieges Werk getan, gibt's wieder reichlich Bessapan. Jetzt schränkt man sich im Knipsen ein. Erst will der Krieg gewonnen sein.

Es ist auch Ihr Verlust wenn jährlich Millionen Zentner Getreide durch Pflanzenkrankheiten verderben. Beizt darum alles Saatgut mit Ceresan unter Beigabe von Morkit als Vogelfraßschutz. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten. „Bayer“ I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abtlg. Leverkusen.

Was der Feind ruhig mit-hören kann: Daß die deutsche Volksgesundheit auch im 5. Kriegsjahr vollkommen befriedigend ist. Daß unsere Arzneimittel-Industrie heute ein Vielfaches ihrer Friedensproduktion herstellt. Beispiel: Silphoscalin-Tabletten. Trotzdem wollen wir sparsam damit umgehen. Carl Bühler, Konstanz. Fabrik pharm. Präparate.

Mit Ernst und Eifer arbeitet die Marine- und Fliegerjugend am Modellbau. Sie verdient die bevorzugte Belieferung mit TEROKAL-ALLESKLEBER

3mal täglich einen Löffel! Ja, wenn es der Arzt so verordnet hat, dann müssen Sie sich auch unbedingt danach richten. Wer da glaubt, durch schnelleres Einnehmen der Medizin die Gesundheit schneller wieder zu gewinnen, handelt töricht. Jede Krankheit braucht ihre Zeit und nur der Arzt kann im einzelnen die Dosis bestimmen. Handeln Sie danach; so werden auch Sie durch die guten ROCHE-Heilmittel bald wieder gesund. F. Hoffmann-La Roche AG., Berlin.

Das Streusieb bewährt sich beim Händewaschen. Ganz wenig VIM auf die feuchte Hand und lugs geht auch hartnäckig festhaftender Arbeitsschmutz wieder ab. Das Universal-Putzmittel VIM von Sunlight enthält nämlich wertvolle, seifenartige Bestandteile. VIM spart Seife. VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklaus hat das Nachsehen.

Die Heilkraft der Frischpflanze in ungeschwächter, konzentrierter Form bringt der Arzt zur Anwendung und Wirkung, wenn er Ysate Bürger verschreibt, Arzneimittel, deren Ruf auf ungewöhnliche Erfolge gegründet ist. Ysatefabrik Wernigerode.

Dr. August Wolff, Chem. Fabrik K.-G., Bielefeld. Hersteller bewährter pharmazeutischer Spezialpräparate, Nährmittel und Kosmetika, von Arzt und Chemiker zur Gesundheitspflege geschaffen. Biologische pharmazeutische Aulbaupräparate: Hämatopan, Apicosan. Nährmittel: Calimona. Hautpflege-mittel: Alpecin, Alcina-Kosmetik

Wir müssen uns gesund erhalten! Nach dem Siege erwarten uns große gewaltige Aufgaben. Für ihre Lösung brauchen wir — genau wie heute — alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Spinnrad ge-

sucht. Näh. zu erf. bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Tauschgesuch

Wildleder-schuhe, blau, fast neu, Gr. 37, abzugeb. geg. Kindersportw. Zahlen noch RM. 20.— u. Näh. zu erf. b. d. Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe. Ruf 237.

Anzeigen-

Annahme

in Laasphe Adolf-Hiller-Str. 41 7-12.30 u. 3-6 Telefon Nr. 237.

Niederlaasphe

Matth. Duschner Niederlaasphe 77

Erdtebrück

Wilh. Afflerbach, Talstraße 11 Telefon Nr. 313.

Aue-Wingesh.

Wilhelm Hof Wingeshausen 93.

Birkefeld

Aug. Bürger Birkefeld Ruf 221 Erdtebr.

Laasphe Tonteater.

Sonntag, 13.30 Uhr Die große Filmopporette mit Marika Rösk

Hab mich lieb.

Kulturfilm. Wochenschau. Jugend ab. 14 Jahre hat Zutritt.

FIXIF 4

Bitumen Schutzanstrich für Karoffelsilos.

Grodyl-Neu

zur Bekämpfung des Kornkäfers auf Kornspeichern empfiehlt

Bären-Drogerie G. Gellers Berleburg.

Für das Kind

„Neu aus Alt Aus Groß mach Klein“

Aus alten Kleidungsstücken und Resten entstehen reizende Kleidchen.

Alles Nähere bei

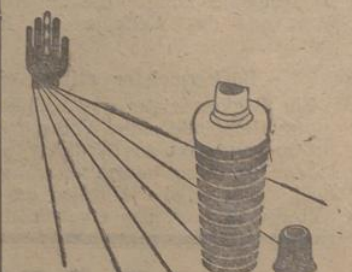
Heppner Siegen Bahnhofstr. 14



Kohlen als Wäschezerstörer?

Unnötiges Kochen schadet der Wäsche. Es genügt, sie 15 Minuten ziehen zu lassen. Notwendig aber ist immer gründliches, d. h. genügend langes Einweichen. Man spart dadurch Waschpulver und Arbeit.

Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.



Thermosflaschenkönnen springen! Diesen Rat wir Ihnen bringen:

Vor dem Eingießen sehr heißer Flüssigkeit hält man das Innere der Flasche kurz über Dampf. Man vermeidet so Scherben, Nahrungsmittelvergiftung, Neuausschaltung, und hilft

Hansaplast

sparen

Bronchiol

TABLETTEN schützen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh.

(Erfüllte in Apotheken und Fachdrogerien)

OSRAM

macht vieles leichter: — auch das Wirtschaften.

Denn OSRAM-Lampen sind lichtreich und wirtschaftlich. Was wir aber jetzt an Strom sparen, an nicht kriegswichtigen Wünschen uns versagen wird eine leicht-erfüllte Zukunft vielfach lohnen OSRAM

viel Licht für wenig Strom!